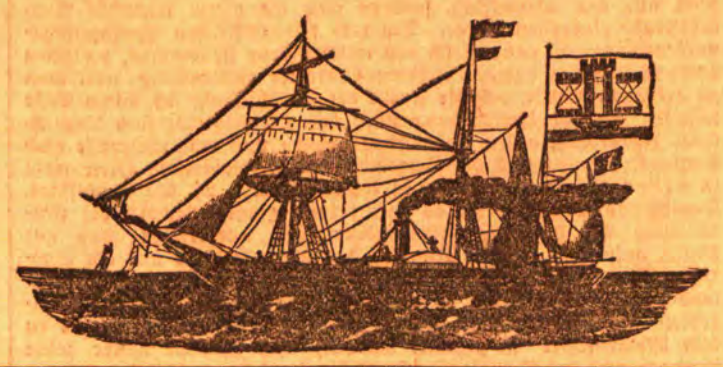
Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Vierteljährlicher Abonnementspreis
pränumerando **16** Mk. **50** Pf., mit Botenlohn **18** Mk.
Auswärtige
abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für
18 Mk. pro Quartal bei freier Zustellung.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.
Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.
Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile von Abonnenten mit **1** Mk.,
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit **1,20** Mk. berechnet
Reklamen für Hiesige **3,50** Mk., Auswärtige **4,50** Mk. die Zeile,
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.
Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis vorm. **10** Uhr einzuliefern.
Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit.
Belag-Exemplare kosten 30 Pf.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

r. 270 — **Memel, Freitag, den 18. November 1921** — 73. Jahrgang

ie zweite Sitzung der Abrüstungskonferenz

ichtige Erklärungen Balfours, Katos, Schanzers und Briands

* **Washington**, 15. November.

Die Darlegung der Ansichten Großbritanniens über Einschränkung der Rüstungen zur See durch Balfour war das rraschende Merkmal auf der zweiten Sitzung der Abrüstungs-ferenz. Die Galerien waren wieder mit hohen Heeres- und enoffizieren, Mitgliedern des Kongresses und anderen hervor-enden Persönlichkeiten dicht besetzt.

Balfour erklärte in seiner Antwort bezüglich der Ab-ungsvorschläge der Vereinigten Staaten, er stimme mit Hughes Geist und im Grundsatz überein. Er nannte die Vorschläge Hughes ein großes geschichtliches Ereignis für den Wiederauf-der Welt und wies darauf hin, daß, während die Verbindungs-en der Vereinigten Staaten fest und unzerstörbar seien, kein nger des britischen Reiches vergessen könne, daß sein Leben von Seeverbindungen des Britischen Reiches abhängt und er ohne e Verbindungen nicht leben kann. Balfour drückte die Ansicht , daß der Vorschlag betreffend das Verhältnis der Schlachtschiffe einzelnen Länder zu einander annehmbar wäre und daß die he der Einschränkungen angemessen sei. Er schlug vor, daß Unterseebootton nage vermindert und der Bau von oßen Unterseebooten untersagt werde. Als Balfour loyale vollständige Mitwirkung Großbritanniens bei der See-rüstungsfrage zusagte, erhoben sich die Zuhörer und spendeten hrend einer halben Minute lebhaften Beifall. Auch die Erklä-ng Balfours bezüglich der Unterseeboote fand warme Zustimmung. lfour schlug vor, daß die Frage der Ersatzbauten und die Frage Kreuzer, die nicht für Flottenaktionen erforderlich sind, den nischen Sachverständigen zur Erwägung überlassen en sollen, da diese Fragen nicht die hauptsächlichen Richtlinien amerikanischen Vorschläge berühren. Am Schluß seiner Rede les Balfour ein Telegramm Lloyd Georges, in dem britische Premierminister erklärte, die britische Regierung stimme Ansicht Balfours zu, daß die Reden des Präsidenten Harding des Staatssekretärs Hughes mutige staatsmännische Aeuße-gen waren, die unendliche Möglichkeiten enthielten. Als Balfour hlossen hatte, erhob sich von neuem gewaltiger Beifall.

Danach hielt Admiral Kato in japanischer Sprache eine Rede, in er sagte: Japan würdigt in hohem Maße den amerikanischen und ist überzeugt, daß er den Nationen unsinnige Ausgaben paren und den Weltfrieden sichern wird. Japan, das die hohen ichten, die Hughes leiteten, zu schätzen weiß, nimmt den Vor-lag im Prinzip mit Freuden an. Es ist bereit und chlossen, zu einer radikalen Herabsetzung der Seerüstung zu reiten. (Lebhafter Beifall.) Natürlich wird man die Bedürfnisse besonderen territorialen Lage Japans in Rechnung ziehen ssen. Infolgedessen ist eine genaue Prüfung des amerikanischen nes notwendig. Japan, schloß Kato, hatte niemals die Absicht, ufkräfte zu besitzen, die denen der Vereinigten Staaten oder glands gleichkommen. Es hatte niemals die Vorbereitung eines ufwkrieges im Auge.

Der Führer der italienischen Delegation, Schanzer, drückte Befriedigung der italienischen Delegation in einer kurzen klärung in englischer Sprache aus, ohne auf technische Ein-heiten einzugehen.

Hierauf folgte Briand und sagte u. a.: Die zur Verhandlung enden Fragen interessieren vor allem die großen Seemächte. Ich hm mit Freude die Zustimmung Großbritanniens zur Kenntnis. nkreich steht dem Marineproblem nicht gleichgültig gegen-r. Der Krieg hat unsere Flotte getroffen, die schon viel schwächer als sie sein sollte, aber, fügte Briand mit erhobener Stimme , es gibt noch ein anderes Problem. Die Debatte hier rifft nicht allein die Frage des Budgets, es handelt sich um be-ndere Fragen. Man muß wissen, ob die Völker zu einem verständnis gelangen können, damit die Grausamkeiten des nges vermieden werden. Wenn das Problem der Abrüstung Lande, welches die Grundfeste für Frankreich ist, seinerzeit zur handlung kommt und die Welt über die Stellungnahme Frank-s unterrichtet haben wird, dann, ich bin dessen sicher, wird sie chterweise anerkennen, daß Frankreich nur ein ausreichendes aufrechterhält und keine Hintergedanken hat. — Nach dem ußwort Hughes' wurde die Sitzung um 12¾ Uhr aufgehoben. ghes ist ermächtigt, das Datum der nächsten Sitzung der Konfe-z festzusetzen.

*

* **London**, 15. November. In einem Leitartikel schreibt „Daily ws" zur Rede Balfours, ein fortgesetzter beschränkter Schiffs-ss wäre außerordentlich schwierig zu kontrollieren und würde ndliche Versuchungen bedeuten, mala fides zu üben. Es wäre überraschend, wenn Amerika jede derartige Aenderung als dlich für den gesamten Zweck ansehen würde. — „Westminster zette" schreibt, Balfours Erklärungen vor der ngtoner Konferenz gäben Anlaß zu Enttäuschungen. Der behalt laufe auf den Vorschlag hinaus, daß der gesamte Begriff internationalen Wettrüstens zur See und seine Tradition auf-erhalten bliebe. Der von Balfour vorgebrachte Vorbehalt stoße Abrüstungsplan Hughes den Boden aus.

Nach einer vom „Temps" veröffentlichten Meldung aus hington erklärt man dort, Großbritannien werde der Herab-ung der Seerüstungen erst endgiltig zustimmen, nachdem die ferenz nicht nur die Entwaffnung der Vereinigten Staaten und ens, sondern auch die von Frankreich und Italien geregelt habe. sei auch nicht unmöglich, daß die Frage der Abrüstung zu Lande der Frage der Abrüstung zur See verbunden werde. Endlich rde erklärt, die Zustimmung der englischen Regierung werde vielleicht untergeordnet werden der Regelung der Fragen im fernen Osten.

Erhöhung des deutschen Goldzolls

As. Berlin, 17. November. (Priv.-Tel.) Die Chemnitzer Handelskammer teilt mit, daß der Goldzollaufschlag, der am 20. Oktober von 900 Prozent auf 1900 erhöht wurde, schon in den nächsten Tagen weiter auf 3900 heraufgesetzt werden soll. Eine solche Maßnahme, die allerdings mit dem Sturz der Mark in der ersten Novemberhälfte begründet werden kann, muß auf den deutschen Einfuhrhandel von starker Wirkung sein und die Inlandspreise wichtiger Einfuhrartikel von neuem in die Höhe treiben.

Die deutschen Kreditsorgen

As. Berlin, 17. November. (Priv.-Tel.) Im Beisein des Reichskanzlers hat sich gestern der Reichsausschuß der Zentrumspartei mit den Vorschlägen des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigt. Man kam ziemlich einmütig zu der Auffassung, daß man über die Richtlinien des Reichsverbandes erst verhandeln könne, wenn diese einer Umformung unterzogen sein würden. Zu einer solchen Umformung dürfte es wohl auch kommen, wenn die Besprechungen des Reichsverbandes mit den Organisationen der Landwirtschaft und des Handels, die bereits aufgenommen sind, zu einem positiven Ergebnis kommen würden. Ehe die Regierung offiziell zu dem Schritt der Industrie Stellung nimmt, will sie noch warten, ob die geplante Modifizierung des Kreditprogramms den Weg sachlicher Verhandlungen mit den zuständigen Arbeitnehmerorganisationen eröffnet.

Deutschland zahlungsfähig

As. Berlin, 17. November. (Priv.-Tel.) Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" berichtet, daß die Reparationskommission der deutschen Regierung erklärt habe, die Untersuchung über die wirtschaftlichen und Finanzverhältnisse des Deutschen Reiches hätten ergeben, daß Deutschland die Januarrate ohne Abzug zahlen könne. Die deutsche Industrie müsse der Regierung durch Hergabe der fremden Devisen, die sich im Besitz der Großindustrie befinden, zu Hilfe kommen. Die Großindustrie hätte sich zu entscheiden, ob sie diese Hilfe aus eigenem Willen leisten wolle, oder ob sie es vorziehe, durch einen Druck der Alliierten und die von der Regierung vorgeschlagene Beschlagnahme des Privatbesitzes gezwungen zu werden.

Dazu bemerkt das „Berl. Tagebl.": Wir haben Grund zu der Annahme, daß diese Meldung die Anschauungsweise der Reparationskommission ungefähr richtig wiedergibt. Die Kommission stellt sich auf den Standpunkt, daß sie nur nach Berlin gekommen sei, um hier Garantien für die pünktliche Zahlung der nächsten Raten zu verlangen und daß sie darüber hinausgehende Befugnisse nicht habe.

*

As. Berlin, 17. November. (Priv.-Tel.) Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben heute mittag die ersten offiziellen Verhandlungen zwischen der Reparationskommission und der deutschen Regierung stattgefunden. Die Verhandlungen sind vertraulich. Angesichts dieser Verhandlungen gewinnt die morgige Rede des Reichskanzlers im Steuerausschuß besondere Bedeutung. Man nimmt an, daß der Kanzler über das gesamte Reparationsproblem im Steuerausschuß sprechen wird.

Eine programmatische Rede Loebes

Breslau, 17. November. (Priv.-Tel.) Auf dem mittelschlesischen Bezirksparteitag der sozialdemokratischen Partei hielt Reichstagspräsident Loebe eine Rede, die programmatischen Charakter trug. Er führte u. a. aus: Die jetzt vorliegenden Steuervorlagen müßten als nutz- und wertlos von der Sozialdemokratie abgelehnt werden, wenn nicht gleichzeitig der Zugriff auf die Gold- und Sachwerte erfolgt. Loebe rechnet mit der Möglichkeit der Reichstagsauflösung und Neuwahlen. Dem deutschen Volk könne die Entscheidung über die Wiedergutmachung und die Steuerfragen wahrscheinlich nicht erspart werden.

Ein Vertrauensvotum für die preußische Koalition

*** Berlin, 17. November. (Tel.) Im Preußischen Landtag ist ein Vertrauensantrag mit 198 gegen 99 Stimmen angenommen worden. Es wurden insgesamt 297 Stimmen abgegeben.**

Für eilige Leser

Zwischen der Reparationskommission und der deutschen Regierung haben die offiziellen Verhandlungen begonnen.

Nach einer Uebersicht des amerikanischen Handelsdepartements beträgt die deutsche Gesamtreparationsschuld 32 455 600 000 Dollar.

Eine Umformung der Kreditvorschläge der deutschen Industrie ist wahrscheinlich.

Die preußische Regierung erhielt ein Vertrauensvotum.

Der deutsche Goldzollaufschlag soll auf 3 900 heraufgesetzt werden.

Der amerikanische Kommissionär Dresel in Berlin wurde zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten beim Deutschen Reich ernannt.

Der schweizerische Bundesrat Calonder wurde zum Vorsitzenden für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien bestimmt, die in einigen Tagen in Genf beginnen.

Rundschau im Reich

Deutschlands Ausverkauf — Das Defizit der Staatsbetriebe — Die Kreditaktion der Industrie — Die Hoffnung auf die Reparationskommission

Berlin, 16. November. (Eigenbericht.)

Alles wird teurer, das ist die allgemeine Klage in Deutschland. Die Preise steigen fast von Tag zu Tag, erstens weil die Mark andauernd sinkt, zweitens weil infolge der unerschwinglichen Rohstoffe die Produktion ständig verteuert wird, und drittens infolge der Angsttäufe des Publikums. Zur Zeit findet ein wahrer Run auf die Geschäfte statt, und es vollzieht sich ein förmlicher Ausverkauf großen Stils, ganz besonders in der Reichshauptstadt, wo sich zu den einheimischen Käufern die hier massenhaft weilenden ausländischen Aufkäufer gesellen.

Alles wird teurer, also selbstverständlich auch der Post- und Eisenbahnbetrieb. Die Postgebühren sind erst vor kurzem wesentlich erhöht worden, und jetzt ist wieder eine neue, ganz ungewöhnlich hohe Verteuerung angekündigt worden, sodaß das Briefporto im Ortsverkehr von 40 Pf. auf 1 Mk., im deutschen Innenverkehr von 60 Pf. auf 1,50 Mk. steigen wird. Der gleiche Vorgang vollzieht sich beim Eisenbahnverkehr. Die Bahngebühren sind erst vor kurzem wesentlich in die Höhe geschraubt worden, und schon ist ein neuer Aufschlag um 50 Prozent in Vorbereitung. Trotzdem ist das Riesendefizit, das bei der Post den Reichsetat mit 3 bis 4 Milliarden, bei der Eisenbahn mit mindestens 18 Milliarden Mark belastet, nicht zu beseitigen, denn jede neue Preiserhöhung wird durch die angesichts der Teuerung unvermeidliche Aufbesserung der Gehälter und Löhne wettgemacht. Der Sitz des Uebels ist eben darin zu suchen, daß beispielsweise bei den Reichseisenbahnen die Arbeiterzahl von 740 000 auf 1 040 000 gestiegen ist, während die Leistung pro Kopf auf 62 Prozent der Friedensleistung zurückgegangen ist.

Diese katastrophale Unwirtschaftlichkeit des Eisenbahnbetriebs hat zu der Forderung der Industriekreise auf Ueberführung der Bahnen in privatwirtschaftlichen Betrieb geführt, ein Vorschlag, der wie eine Sensation gewirkt hat und auf geharnischten Widerstand besonders der Beamten und Arbeiterkreise gestoßen ist. Diese Forderung hängt eng zusammen mit den Verhandlungen wegen einer umfassenden Kreditanleihe seitens der Industrie. Bekanntlich sind die Reparationszahlungen bisher, soweit sie nicht durch Sachleistungen gedeckt werden, auf dem Wege der Devisenbeschaffung getätigt worden. Da das Reich diese aber für Papiermark kaufen muß, so wurde dadurch der Stand der Valuta derartig heruntergedrückt, daß der Dollar, der in Friedenszeiten 4,20 Mk. notierte, zeitweise auf über 300 Mk. anzog und auch jetzt, trotzdem die Mark wieder etwas gestiegen ist, auf 300 zu gravitiert.

Der Zerrüttung der Währung will man durch die Beschaffung eines langfristigen sogenannten Geldkredites begegnen, den ausländische Banken gewähren sollen, während die deutsche Industrie mit ihren Wertbeständen die Haftung dafür übernimmt. Diese Kreditaktion ist seitens der Industrie durchaus keine freiwillige, sondern sie soll einen Ersatz für die geplante Besteuerung der Sachwerte bilden. Die Verhandlungen ließen sich zuerst ganz gut an, bis der Reichsverband der Industrie mit dem Plan der Entstaatlichung der Eisenbahnen herausrückte. Der Reichsverband beruft sich bei seinem Vorschlag darauf, daß die Inanspruchnahme des ausländischen Privatkredites, der das letzte internationale Aktivum Deutschlands darstelle, nur erfolgen könne, wenn gleichzeitig die Sanierung der Reichsfinanzen gewährleistet wird; eine der Vorbedingungen hierfür aber sei die Säuberung der Defizitbetriebe.

Der Vorschlag der industriellen Kreise hat nicht nur in den Beamten- und Arbeiterkreisen, von denen dadurch jedenfalls ein Teil außer Brot gesetzt würde, sondern auch bei der Reichsregierung, die freilich dazu noch nicht endgiltig Stellung genommen hat, eine recht ungünstige Aufnahme gefunden. Einerseits wollen es die Regierungsparteien natürlich mit so einflußreichen Schichten, wie es die Staatsbeamten und Staatsarbeiter sind, nicht verderben; des weiteren fürchtet man auf diesem Wege zur „Stinnesierung" (wie das neueste Schlagwort lautet) der Staatsbetriebe zu kommen. Endlich aber scheint es, als ob auch die Reparationskommission gegen eine solche Maßnahme Einspruch erheben würde auf Grund des Paragraphen 248 des Versailler Vertrages, der den Alliierten für die Zahlung der Kriegsentschädigungen ein besonderes Privileg auf alle Besitztümer und Einnahmequellen des deutschen Reiches und der deutschen Staaten gewährt.

Im übrigen hofft man hier, daß die zur Zeit in Berlin weilende Reparationskommission sich nicht nur mit dem § 248, sondern auch mit dem § 234 beschäftigen wird, der die Kommission verpflichtet, von Zeit zu Zeit die Einnahmen und Zahlungsmöglichkeiten des deutschen Reiches zu prüfen, um gegebenenfalls „die Methode der Zahlungen auszudehnen oder abzuändern". Der Reichsfinanzminister hat im Reichstage offen erklärt, daß eine Erfüllung der Reparationsverpflichtungen besonders nach dem Verlust eines großen Teils von Oberschlesien nicht mehr möglich sei, eine Tatsache, die ja von den englischen Sachverständigen offen eingeräumt wird. Daß das Reichskabinett diese Dinge bei der Reparationskommission zur Sprache bringen wird, steht jetzt aber fest; aber die Hoffnungen auf ein Gelingen dieser Aktion, von der das Schicksal der deutschen Valuta, ja vielleicht das Schicksal Deutschlands abhängt, sind leider verschwindend gering. Dr. Pr.

Polnischer Einfall in Litauen

* **Kowno**, 17. November. (Tel.) Die „Lit. Tel.-Ag." meldet: Die Polen sind in die neutrale Zone bei Ponsk im Gouvernement Suwalki drei Kilometer tief eingebrochen und bedrücken die litauische Bevölkerung, die die Hilfe des Völkerbundes anrief mit der Bitte, die Sachlage an Ort und Stelle zu untersuchen.

Die Wilnaer Wahlen

Am 11. Dezember beginnen im Wilnagebiet die Wahlen zur „Nationalversammlung", die gegen den Willen des Völkerbundsrates von der Zeligowskiregierung einberufen wird, um über die staatliche Zugehörigkeit des Gebietes zu entscheiden. Die Abberufung des Generals Zeligowski aus Wilna ist in Warschau beschlossene Sache und wird noch vor Beginn der Wahlen erfolgen. An die Spitze der mittellitauischen Regierung soll an seine Stelle Simon Meyslowicz treten, der aus dem Wilnagebiet stammt und vor der Revolution Mitglied des russischen Staatsrates gewesen ist.

Rußland gegen die Alandskonvention

* **Stockholm, 17. November. (Tel.) Der hiesige Vertreter der Sowjetregierung überreichte eine Note, in der sie die Alandskonvention vom 20. Oktober als nicht vorhanden bezeichnet, da sie ohne Mitwirkung Rußlands abgeschlossen worden sei.**

Die Anerkennung der russischen Vorkriegsschuld

* **Paris**, 17. November. (Tel.) Tschitscherin hat an Krassin nach London telegraphiert, offiziell in Erfahrung zu bringen, ob die französische Regierung bereit sei, mit der Sowjetregierung Verhandlungen über die Anerkennung der Schulden anzuknüpfen. Wie „Havas" mitteilt, übergab die französische Regierung in Beantwortung eines entsprechenden Angebots am 8. 11. dem englischen Botschafter eine Note, in welcher sie das russische Anerbieten als glückliches Ergebnis der festen französischen Politik gegenüber den Sowjets bezeichnet. In dem Telegramm Tschitscherins, sagt die Note weiter, wird als Anerkennung der russischen Schuld das Zugeständnis hingestellt, dessen Gewährung von der Anerkennung der Sowjetmacht abhängig sei. In Wirklichkeit handelt es sich aber hier um einen Grundsatz des gemeinsamen Rechts, den keine Regierung jemals angezweifelt habe. Die Sowjetregierung müsse also ohne Einschränkung und Vorbehalte ihre Absicht erklären, sich künftig diesem Grundsatz anzubequemen. Schließlich müßte mit der Anerkennung der internationalen Verpflichtungen Verzicht auf jede bolschewistische Propaganda, jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Länder sowie jede Unterdrückung ausländischer regierungsfeindlicher Verbindungen verbunden sein. Wenn die aufgestellten wesentlichen Bedingungen durch die Moskauer Regierung erfüllt seien, sei die französische Regierung bereit, die Möglichkeit von Verhandlungen ins Auge zu fassen.

Dresel amerikanischer Geschäftsträger in Berlin

* **Washington, 17. November. (Tel.) (Durch Funkspruch.) Präsident Harding ernannte den Kommissionär Ellis Dresel zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten beim Deutschen Reich.**

Der Vorsitzende der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

* **Genf, 17. November. (Tel.) Der „Matin" meldet, daß der Völkerbundsrat den ehemaligen Präsidenten des Bundesrats Calonder zum Vorsitzenden für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien bestimmt habe. Diese Meldung wird jetzt bestätigt. Die Verhandlungen werden in Genf in einigen Tagen beginnen.**

Die deutsche Reparationsschuld

* **Paris**, 16. November. „Chicago Tribune" berichtet aus Washington, daß das Handelsdepartement gestern eine Uebersicht über die Gesamtheit der deutschen Reparationsschuld veröffentlicht hat, die sich hiernach auf 32 455 600 000 Dollar beläuft und durch Schuldverschreibungen der Serien A, B, C gedeckt sei, von denen die Serie C noch nicht ausgegeben sei. Bei einer festen Jahreszahlung von 476 600 000 Dollar, die vierteljährlich zahlbar ist, und einer 26prozentigen Abgabe vom Wert der deutschen Ausfuhr, die ebenfalls vierteljährlich und zwar in bar oder in Waren zahlbar ist, werden — so sagt die Veröffentlichung — die gesamten Zahlungen für das am 30. April 1922 endende Reparationsjahr sich auf 5 512 730 000 Dollar belaufen. Die bis jetzt bezahlte Summe sei 369 000 000 Dollar.

Kurze Nachrichten

Der deutsche Vertreter für Finnland, Dr. Göppert, ist am Sonntag in Kowno eingetroffen. Er wird dieser Tage von dort nach Finnland weiterreisen.

Die Memeldebatte im litauischen Sejm

Ueber den weiteren Verlauf der Memeldebatte im litauischen Parlament berichtet die litauische Presse noch:

Abg. Kairis (Soz.): Der Versailler Friedensvertrag machte aus dem Memelgebiet ein politisches Spekulationsobjekt. Die Spekulation teilte sich in zwei Teile: In die Spekulation der Zeit bis zur endgültigen Entscheidung über das Schicksal Memels und in die Spekulation über die Zukunft des Memelgebiets. Die Entente übergab das politische Mandat über das Memelgebiet an Frankreich, das an die Spitze einen Oberkommissar stellte. Die Franzosen werden sich bemühen, den Memeler Hafen in ein Netz zu verwandeln, das nicht nur den Memelfluß, sondern auch die ganze litauische Ausfuhrstraße einkreisen werde. Die rein wirtschaftlichen Spekulationsunternehmungen, ganz gleich von welcher Seite sie kommen, beginnen heute schon einen ruhigen tieferen Charakter anzunehmen, weil man zu erkennen glaubt, daß die Frage der Entscheidung sich ihrem Ende nähere. An der Entscheidung über das Memelgebiet sind Deutschland, Frankreich, dessen Verbündeter Polen und möglicherweise auch England, Litauen und die Bewohner des Memelgebiets (diese wohl in allererster Linie, nicht in letzter. Red. d. M. D.) interessiert. Deutschland würde, wenn es nur irgend ginge, niemals die Entscheidung des Versailler Friedensvertrages anerkennen und alle Mittel aufbieten, daß der Anschluß des Memelgebiets nur ein historischer Augenblick wäre und daß es sich später wieder mit Deutschland vereinigen könnte. Deutschland stelle sich wegen des Memelgebiets nur eine Aufgabe, die dahin geht, daß die Beziehungen zu dem Memelgebiet so gestaltet würden, daß man sie später leicht sprengen und das Memelgebiet Deutschland wieder anschließen könnte. Doch ist die Position und die Möglichkeit Deutschlands so gering, daß es nur wenig Einfluß auf die Entscheidung über die Memeler Frage haben könnte. Ein viel ruhiger und gefährlicher Konkurrent bei der Lösung des Memeler Schicksals ist Frankreich. Der Versailler Friedensvertrag genügt nicht, um unsere Erfordernisse so zu beschützen, wie Litauen an dem Anschluß des Memelgebiets interessiert ist. In seinem eigenen Interesse empfiehlt Frankreich den Polen, sich im Memelgebiet festzusetzen, sowohl im Hafen, als auch anderswo. Ich bin der Meinung, daß die Memeler Frage nur im Zusammenhang mit den Ostfragen gelöst werden könne. Als uns Pilsudski Wilna nahm und die polnische Regierung alles aufbot, um sich in Wilna festzusetzen, haben wir stets die feste Auffassung vertreten, daß das ein Schritt der polnischen Regierung sei, um aus Litauen ein östliches Tauschobjekt zu machen und einen Zustand zu schaffen, mit dessen Hilfe man irgendwelche Verbindung mit Litauen erhalten könnte. In derselben Lage befindet sich auch das Schicksal des Memelgebiets inwieweit es mit der Lösung der Frage durch die Franzosen zusammenhängt, inwieweit der Standpunkt der Entente bei dieser Lösung beibehalten wird und inwieweit die Lösung mit der polnischen landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Entwickelung übereinstimmt. Daß Polen sehr interessiert ist, das Memelgebiet zu bekommen, ist uns bekannt. Die Polen zeigen vom ersten Tage an eine politische Geneigtheit Litauen gegenüber, um in der einen oder anderen Weise eine Verständigung mit Litauen zu erreichen und durch eine föderative Verbindung Zugang zum Meere zu erhalten. Es ist selbstverständlich, daß bei einer Erstarkung Deutschlands der polnische nach Danzig führende Korridor verloren gehen könne, was Polens wirtschaftliche Lage erwürgen würde und dessen landwirtschaftliche Entwickelung unmöglich machte. Deshalb ist es zu verstehen, daß Polen einen anderen Weg nach der See, einen anderen Hafen suche, der ihm günstiger erscheine. Im Verhältnis zu Deutschland bilde Litauen für Polen nicht nur den hundertsten Teil der Gefahr, die ihm von deutscher Seite drohe. Sobald Litauens östliche Frage geklärt werde, könne man auch nicht über das Schicksal des Memelgebiets schweigen. Deshalb ist es verständlich, daß bei der endgültigen Lösung dieser Frage auch das Schicksal des Memelgebiets endgültig gelöst werde. Aus diesem Grunde müssen wir, die wir an der Lösung sehr interessiert sind, in erster Linie unser Augenmerk richten auf die polnischen nervösen Bemühungen, die alles in Bewegung setzen, damit sie nur eine ihnen günstige Lösung der Frage erreichen. Wir stimmen der gemeinsamen Erklärung des Außenministers zu, daß die litauische Regierung die Beziehungen zu dem Memelgebiet auf demokratischem Wege festige und so gestalte, wie es dem kulturellen und wirtschaftlichen Charakter des Memelgebiets voll und ganz entspricht. Die Erklärung befriedigt uns. Die litauische Regierung und die Allgemeinheit müßte wählen, ob das Memelgebiet unter den Einfluß Frankreichs kommt und in unangebrachter Weise durch Polen ausgenützt werde, oder ob es an Litauen angeschlossen werde. Unter diesen Eventualitäten können wir wählen, wie wir unser Ziel erreichen. Immerhin bildet die Memel den natürlichen Weg, auf dem fast unsere ganze Ausfuhr sich bewegt. Das Memelgebiet wäre das Fenster, durch das hindurch Litauen in wirtschaftlicher Hinsicht die fremden Länder erreichen könnte. Unsere Macht in der Lösung der Frage ist die, daß wir an dem Memeler Hafen interessiert sind und daß das Memelgebiet in wirtschaftlicher Hinsicht ohne uns nicht bestehen kann. Das ist die Grundlage und auf dieser gemeinschaftlichen Grundlage müssen die Lösungsfragen aufgebaut werden. Die memelländischen Bewohner haben natürlich F[illegible] daß unsere Katholiken sie verfolgen würden. (?) Es gibt nur [illegible] einzige Taktik und das ist die Verständigungstaktik. [illegible] Regierung dürfe sich nicht nach dem Versailler Vertrage kehren [illegible] viel Wert legen auf die diplomatischen Schritte, sondern sie [illegible] ihr Augenmerk auf die Bewohner des Memelgebiets richten, [illegible] mit ihnen eine Verständigung gefunden und die Beziehungen [illegible] staltet werden, daß sie den Erfordernissen der einen als auch [illegible] anderen Seite gerecht werden. Wenn dieses erreicht werde, [illegible] damit auch die Grundfrage gelöst. Auf dieser Grundlage gesch[illegible] Bedingungen würden den Gang der weiteren Beziehungen no[illegible] gestalten und unsere Verbindungen als auch unsere Politik, d[illegible] der Angliederung sich bewegt, festigen.

Abg. Rachmilewicz (Juden-Fraktion) erklärt: Ebenso [illegible] der Mensch ohne Luft, der Fisch ohne Wasser nicht leben können [illegible] können wir ohne das Memelgebiet nicht leben. Es ist unbe[illegible] nötig, daß sowohl die politische als auch die wirtschaftliche Frage so [illegible] wie möglich und auch gut gelöst werde. Deshalb bitte ich den Au[illegible] minister, daß schleunigst eine besondere Kommission eingesetzt w[illegible] die diese Frage zu klären habe.

Abg. Büchler (Deutsche Fraktion) spricht nicht im Namen [illegible] Partei, sondern in seinem eigenen Namen. Er erwähnt, daß [illegible] Außenminister erklärt habe, die Memeler Frage hänge von [illegible] Artikel . . . (?) ab, nach welchem das Memelgebiet Litauen angeb[illegible] müsse, denn der Artikel 87 besagt, daß Deutschland das Memeler [illegible] biet abtrete. (Unverständlich. In dem Art. 87 des Frieb[illegible] vertrages sind das Memelgebiet, Ostpreußen und Da[illegible] deutlich ausgenommen. — Red. des M. D.). Betreffend [illegible] anderen Beziehungen ist dort den Polen zum Nutzen gespro[illegible] (Große Bewegung.) Dieser Artikel des Versailler Vertrages bed[illegible] eine große Gefahr. Ich bin der Meinung, daß es Aufgabe Litau[illegible] ist, mit allen Kräften dahin zu wirken, um den Anschluß des Me[illegible] gebiets an Litauen in die Wege zu leiten.

Auf Antrag des Abgeordneten Przela wird nach Besprec[illegible] der Resolution der Christl.-Demokraten und Sozialdemokraten [illegible] weitere Aussprache bis zur nächsten Sitzung vertagt, wo auch über [illegible] Resolution endgiltig beschlossen werden soll. Wie bereits geme[illegible] wurde die Resolution, deren Wortlaut wir bereits mitgeteilt ha[illegible] am 11. November einstimmig angenommen.

Litauens Annäherung an Polen?

In einem längeren aus Königsberg kommenden Artikel in [illegible] „Berliner Börsenzeitung" wird auf den Stimmung[illegible] umschwung der litauischen Presse gegenüber Polen aufmerk[illegible] gemacht, der in polnischen Blättern mit großer Freude konsta[illegible] wird. Die agitatorischen Auslassungen gegen Polen sind zur [illegible] getreten und es wird zur Zeit in den Spalten der litauis[illegible] Zeitungen die Frage einer Verständigung mit Polen [illegible] örtert. Die bisher in Litauen führende christlich-demokratische Po[illegible] verliere sichtlich an Bedeutung, da infolge der Agrarreform die La[illegible] bevölkerung mit ihr unzufrieden sei. Dabei wachsen auch die bol[illegible] wistische Bewegung im Land und die Schwierigkeiten der Lan[illegible] finanzen. Es werden dann einige Pressestimmen angeführt.

Selbst das halbamtliche Organ der Regierungspartei, der [illegible] lichen Demokraten Litauens, die „Lietuwa", spricht offen bei der [illegible] handlung der polnischen Frage den Gedanken aus: Man muß zu e[illegible] Verständigung gelangen! Es führt hierzu u. a. aus: „Unser St[illegible] mit den Polen befindet sich gegenwärtig in einem Stadium, daß [illegible] Völkerbundsrat danach streben wird, in Richtung der Annahme [illegible] Hymanns'schen Entwurfes auf uns Einfluß in Richtung auf de[illegible] Annahme auszuüben. Wie ist nun unsere politische Situation bei [illegible] Frage der Ablehnung einer Verständigung? Unsere Freunde, [illegible] Letten und Esten, wahren die Neutralität, zumal über die Verm[illegible] verhandelt wird. Die Deutschen befinden sich in einer solchen [illegible] daß sie uns wenig helfen können. Die Russen? Wir trauen ih[illegible] nicht so recht. Gegenwärtig versuchen sie zwar, uns zu gewinnen, a[illegible] es ist klar, daß, wenn sie zu Kräften kommen, aufs neue mit Pol[illegible] der Okkupation unseres Landes beginnen werden und hierzu [illegible] Vorwand eines Bündnisses oder dergleichen suchen. Wir müssen ei[illegible] Ausweg finden, um nicht ewig den Kriegszustand aufrecht zu erhal[illegible] Wir meinen, daß es notwendig sei, mit Polen zu einer Verständigu[illegible] zu gelangen, um auf die eine oder die andere Ve[illegible] Wilna und Memel zu gewinnen."

Der Schluß der Ausführungen des bisher scharf polengegneri[illegible] Blattes zeigt uns des Pudels Kern. Das Kownoer „[illegible] schreibt unter der Ueberschrift: „Wir müssen überlegen", [illegible] bei offen ausgesprochen wird: „Unser bisheriger Stan[illegible] punkt muß gegen einen anderen eingetauscht werde[illegible] unter dem ausdrücklichen Willen, mit Polen zu verhandeln und [illegible] Wege zu suchen zur Lösung des Konfliktes. Wir haben es jetzt [illegible] einem Polen zu tun, das mehr als je bereit ist zu einer friedli[illegible] Beilegung des Streites. Sein innerer Zustand, die immer [illegible] schwebende Möglichkeit eines Krieges mit Sowjetrußland, diktie[illegible] sogar den kommunistischen Warschauer Kreisen die Notwendigkeit, [illegible] Weg des Friedens und nicht den der kriegerischen Abenteuer mit [illegible] zu betreten."

Der Artikel in der „Börsenztg." fordert dann, daß Deutschl[illegible] dem Stimmungsumschwung in Litauen sein besonderes Augen[illegible] zuwenden möge. Polen werde sich selbstverständlich Mühe geben, [illegible] von Litauen hingereichte Hand zu erfassen. Man muß sich fragen, [illegible] die von Litauen jetzt versuchte Konjunkturpolitik von den in [illegible] Diplomatie weit erfahreneren Polen nicht in einem Sinne a[illegible] gebeutet werde, die eine Beeinträchtigung der Selbständigkeit Litau[illegible] bedeuten könne Auch Ostpreußen drohen dadurch schwere Gefah[illegible]

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Die versunkene Glocke"

Am Dienstag fand in unserm Schauspielhaus eine zweite Dichter-Geburtstagsfeier statt. Sie galt diesmal einem lebenden Dichter, nämlich Gerhart Hauptmann, der an diesem Tage 59 Jahre alt geworden ist. Ihm zu Ehren war sein deutsches Märchendrama „Die versunkene Glocke" auf den Spielplan unseres Theaters gesetzt worden. Die Wahl dieses Stückes machte die Feier zu einem Doppelfest; denn die „Versunkene Glocke" ist in diesem Jahre ein Vierteljahrhundert alt. Wenn auch der 59. Geburtstag eines Dichters nicht der geeignete Zeitpunkt ist, sein Schaffen und seine Entwickelung kritisch zu beleuchten, so sei es doch immerhin gestattet, aus Anlaß der Geburtstags-Aufführung an einiges zu erinnern, was einem bei solcher Gelegenheit gerade einfällt. So fest begründet wie heute stand Hauptmanns Ruhm nicht von Anfang an. „Es sind im Oktober 32 Jahre her, seit des Dichters erstes Werk zum ersten Mal über die Bühne ging. Im Berliner Lessingtheater wurde in jenem Jahr sein Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang" aus der Taufe gehoben. Die Aufführung führte zu einem der größten Theaterskandale, die je vorgekommen sind und die erst in der Nachkriegszeit einigemale überboten wurden. „Die Spannung entlud sich," so bezeugt Richard Dehmel, der auch an der Aufführung teilnahm, „in einer Weise, die in den Annalen selbst der radauseligsten Berliner Vorstadtschmieren nicht ihresgleichen finden dürfte. Der erste Akt ging friedlich vorüber, aber dann jubelten die Jungen den Autor so oft hervor, daß der Widerspruch der Gegner laut wurde." Und nun begann ein Lärm mit Radauflöten und Stiefelabsätzen, der von Akt zu Akt anschwoll und der seinen Höhepunkt erreichte, als die Stelle kam, wo auf der Bühne nach der Hebamme gerufen wird. In diesem Augenblick schleuderte ein Arzt eine Geburtszange mitten unter die Darsteller. In dem darauf entstehenden rasenden Tumult wurde das Stück mühsam zu Ende gespielt. Mit wenigen Ausnahmen wurde Hauptmann nach dieser Aufführung der „Dramatiker des Häßlichen", das „Talent in unsauberer Verpackung", „Der unsittlichste Bühnenschriftsteller des Jahrhunderts" genannt. Die wenigen Ausnahmen begrüßten das Drama als den Beginn einer neuen Aera und den Dichter als den Dramatiker der endlich gefundenen neuen Richtung. Festzustellen ist heute, daß Hauptmann mit dieser Aufführung dem Naturalismus zum endgültigen Bühnensieg verholfen, dem er dann mit der „Versunkenen Glocke" überwunden hat. Trotz aller Anfeindungen ist bis heute Hauptmann der gleiche geblieben. Auch die bekannte Einstellung der Breslauer Festspiele im Jahre 1913 hat ihn nicht vom Wege abgebracht. „Und", so telegraphierte er aus diesem Anlaß, „ich werde auch ferner zu meinem Wahlspruch halten: Gehe deines Weges gerade, schenken wird sich dir Gnade; wobei ich aber nicht die Gnade von irgend jemand außer Gott meine, der allein sie zu vergeben hat." Dem Breslauer Vorstand des Goethebundes dankte er aus dem gleichen Anlaß aufs tiefste für den Beschluß, durch den dieser an die Seite des gemaßregelten deutschen Geistes trat. Auch als Regisseur hat sich Hauptmann wiederholt betätigt. So hat er im September 1913 „Tell" in eigener Regie herausgebracht; er fand allerdings eine sehr scharfe Kritik, weil „die Schillernatur stellenweise vergewaltigt wurde und manche Striche zu radikal waren."

Bis auf den heutigen Tag ist Hauptmann geblieben, was er von Kindheit an war: ein Kämpfer, den seine Träume tragen. Er ist ein Symbol unserer Sehnsucht nach Vereinigung von Wirklichkeit und Ideal. Nirgends kommt das schöner zum Ausdruck als in der „Versunkenen Glocke". Wir können nicht große Künstler und große Menschen, die in Diesseitsfragen stecken bleiben, zugleich sein. Meister Heinrich, der sein Lebenswerk, seine beste Glocke mit dem reinsten Klang, durch unbekannte finstere Mächte ins Tal, ins tiefe Wasser gestürzt sieht, wird durch ebenso unbekannte Mächte, trughafte Schönheit, mit neuem Schaffensdrang erfüllt. Auf dem höchsten Gipfel des höchsten Berges will er einen Tempel bauen mit einem wundervollen Glockenspiel. In diesem Tempelbau verkörpert sich das hohe Ideal, dem Heinrich zustrebt, um deswillen er sich von der Wirklichkeit, von Weib und Kind trennt. Aber er hat nicht die Kraft, die Wirklichkeit zu vergessen und ganz in der neuen Welt aufzugehen. Die Nachricht vom Selbstmord seiner Frau weckt sein Gewissen und treibt ihn, indem er seine Geliebte gräßlich verflucht, wieder ins Erdenleben. Noch einmal kehrt er ins Land der Sonne zurück, doch die Geliebte, die aus der Geisterwelt eigenwillig ins Menschenland gegangen war, ist an dieser Eigensinnigkeit zugrunde gegangen, wie er, der sich ins Land des Sonne zu begeben berufen glaubte, ohne von den Schlacken des Erdendaseins gereinigt zu sein, ohne seine Pflichten auf Erden erfüllt zu haben. Erst wenn die Wirklichkeit, der Materialismus überwunden ist, können wir in die Idealwelt Eingang erlangen. Mit Worten der Sehnsucht nach der Sonne auf den Lippen stirbt Heinrich der Glockengießer. Jene Welt, die wir mit unsern Augen nicht sehen können, hat Hauptmann allegorisch und symbolisch umkleidet. Die dunklen Mächte, die den Meister stürzen, sind der Waldschrat, ein faunischer Waldgeist, und der Nickelmann, ein Elementargeist. Rautendelein, ein elbisches Wesen, stellt die blendende, schillernde Schönheit dar, die irrlichternd den Strebenden vom geraden Weg abbringt und ihn ins Reich des Bösen führt. Die geheimnisvollen Glockentöne aus dem See und das Erscheinen der Kinder mit dem Tränenkrüglein sind das erwachende Gewissen, sind seine guten Geister, die ihn warnen wollen vor dem tiefen Abgrund, an dem er steht. Er hat die Zeichen nicht verstanden, deshalb mußte er im Reich des Bösen enden.

Hauptmanns „Versunkene Glocke" ist in Memel nicht unbekannt; erst vor zwei Jahren fand hier eine glänzende Aufführung der Dichtung statt. Auch ihre diesmalige Aufführung muß zu den besten der bisherigen Spielzeit gerechnet werden. Mit viel Liebe, Sorgfalt und Umsicht führte Gustaf Hildebrant die Spielleitung. Unsere Bühne, aus der sich doch, wie immer wieder festgestellt werden muß, allerhand herausholen läßt, war ein naturgetreuer Abguß der bezaubernden Märchenwelt des Riesengebirges. Naturtannenbäume und echtes Tannengrün vervollkommneten selten schön die Illusion. Plastisch waren die Erdenmenschen in diesen wundervollen Rahmen hineingestellt, dessen zauberischer Reiz trotz mancher Einschränkungen den Zuschauer bestrickte. Nüchtern und kahl, die rauhe Wirklichkeit scharf kontrastierend, war demgegenüber die Wohnung des Glockengießers. Auch die langen Pausen waren diesmal glücklich auf ihr norm[illegible] Maß beschränkt, so daß der Gesamteindruck ein geschlossener [illegible] der auch nicht durch übrigens sehr verständige Striche beeinträ[illegible] wurde. Erdenluft atmend, von gewaltigem Schöpfungsdrang und [illegible] Idealismus erfüllt, hingerissen von der Schönheit und Hoheit [illegible] Kunst, trotzig-hart in der Auseinandersetzung mit dem Pfarrer, [illegible] greifend in der Stunde des erwachenden Gewissens, gräßlich-schau[illegible] im Fluch, so führte Curt Müller packend den Kampf zwi[illegible] Künstler und Menschen bis zum Ende durch. Breit und stimmg[illegible] Vollgefühl seiner Kraft stand er da, ein Uebermensch. In wo[illegible] wägender Diktion ließ er alle Register seines wohlklingenden [illegible] spielen. Müller wußte den Zuschauer so in den Bann seiner [illegible] zu ziehen, daß man beispielsweise die Kinder mit dem Krug [illegible] Muttertränen den steilen Berg Fuß um Fuß heraufklimmen, daß [illegible] den Tempel auf hoher Bergespitze im Bau und in Flammen [illegible] gehen, daß man ihn mit den Bauern seines Heimatdorfs kämpfen [illegible] Wahrlich, eine Prachtleistung, die wir nicht genug bewundern [illegible] Nicht ganz gleichwertig, aber doch von bestrickendem Liebreiz, [illegible] Marlise Winter als Rautendelein. Ihre Sprache hätte hier und [illegible] noch einige Grade härter sein können. Als Else war sie e[illegible] wundersam mit dunklen Märchenaugen, goldgelbem Haar und [illegible] schmeidigen biegsamen Gliedern. Sie huschte vorbei wie ein [illegible] Traum. Den Pfarrer verkörperte Gustaf Hildebrant, auf [illegible] Wort bauend und darum furchtlos, auch vor den Zauberi[illegible] einer alten Hexe. Mit warmen väterlichen Worten warnt er [illegible] Meister vor den bösen Mächten. Und als alles Reden vergeb[illegible] scheint, mahnt er mit donnernden Worten den Meister an [illegible] irdischen Pflichten, Hildebrant und Müller im Zusammenspi[illegible] sehen ist eine hohe Freude. Adolf Demuth hatte die strapazi[illegible] des Nickelmann. Er hatte sich einen richtigen Seehundskopf [illegible] gemacht mit triefendem Haar und Bart und lüsternen Aeuglein. [illegible] er zwang durch sein sentimentalisch-beschauliches Spiel in Bann. [illegible] anderen Tiefengeist, den ziegenbärtigen, gehörnten Waldschrat, [illegible] Joh. Kurt Kopp mit frechem Naturburschentum. Ergötzlich [illegible] seine drolligen Sprünge. Uebermütig, listig, lüstern und giftig [illegible] Wesen. Marie Körner als alte Wittichen kämpfte mutig und erfo[illegible] mit dem übrigens hilfwidrig erscheinenden oberschlesischen Dialekt. [illegible] hexenhafte Zauberweib gelang ihr gut. Wally Labahn war des [illegible] gießers Weib, stolz auf den Meister und bangend um den [illegible] Sonst spielten in kleinen Rollen sehr geschickt Julie Häusler, [illegible] Hinz als Barbier und Max Sandhage als Schulmeister. [illegible] Elfentanz wurde von den Damen Haustein, Seiffert, Nelle[illegible] Teubner getanzt.

Das Publikum, sichtlich von der Aufführung ergriffen, danke[illegible] R. L. Darstellern durch herzlichen Beifall.

*

Eine Spende Gerhart Hauptmanns. Aus Wien meldet un[illegible] Drahtbericht, Gerhart Hauptmann spendete aus dem Ertrag [illegible] Vorlesungen in Wien 150 000 Kronen für Wohlfahrtseinrichtu[illegible] der Universität und 50 000 Kronen für den Verein für Kinder[illegible]

Lokales

Memel, den 18. November 1921.

* [Der französische Oberst Chardigny.] Delegierter des Völkerbundes in Wilna, weilt seit Mittwoch in Memel, um dem Regierungskommissar Petisné, mit dem er schon seit langer Zeit persönlich bekannt ist, einen Besuch abzustatten.

* [Das lettländische Konsulat] ist am Freitag, den 18. November, anläßlich der Feier des Gedenktages der Begründung Lettlands geschlossen.

* [Gasbrenner regulieren und reinigen!] Das Gaswerk teilt uns mit, daß infolge Lieferung einer größerer Menge guter Kohle jetzt wieder die Herstellung besseren Gases ermöglicht worden sei. Während der Kriegszeit und bis jetzt sind infolge der ungünstigen Verhältnisse in den Steinkohlen-Grubenbetrieben mit den Kohlen stets größere Mengen Abraum des Bergwerksbetriebes geliefert worden und auch vielfach Kohle, die für den Betrieb der Gasanstalten weniger geeignet ist. Infolgedessen konnte nur Gas von geringerem Wert erzeugt werden und es mußten die Kochapparate in den meisten Fällen abgeändert und an den Brennern der Gaslampen die Luftzuführungen verstopft werden. Wenn jetzt wieder Gas von besserer Beschaffenheit geliefert wird, dann ist darauf zu achten, daß die Brenner der Lampen und Kochapparate die richtige Luftzuführung erhalten. Hierfür empfiehlt es sich, die vielfach verstopften Luftöffnungen wieder zu öffnen und die Brenner sorgfältig zu reinigen. Vielfach werden auch die Hähne der Gaslampen nicht vollständig zu öffnen sein und es wird bei kleiner Einstellung der Hähne in vielen Fällen bessere Beleuchtung und eine erhebliche Ersparnis zu erzielen sein. Auf die Verwendung nur guter Gasköpfe ist natürlich ebenfalls zu achten.

* [Die Kunst Brennstoffe zu sparen.] Für sparsame Heizung in den Wohnungen sind eine Reihe von zweckmäßigen Regeln aufgestellt worden. Zu unterlassen ist alles unnötige Heizen und Lüften, besondere die Nacht hindurch. Fenster und Türen sind dicht abzudichten. Morgens ist rechtzeitig anzuheizen. Durch verspätetes, verfrühtes Anheizen wird Brennstoff vergeudet. Dessen Art und Beschaffenheit ist zu beachten. Man sehe stets auf eine gute Verbrennung sämtlicher brennbaren Bestandteile. Es soll möglichst nicht Kohle verfeuert werden. Halte den Rost frei von Schlacke, vermeide unnötiges Herumstochern im Feuer. Ehe Asche und Schlacke weggeworfen werden, müssen sie auf unverbrannte Rückstände untersucht werden. Wirf bei Zeit Brennstoff nach, aber nie zuviel auf einmal und bei Füllfeuerung. Die Feuertür muß sofort wieder geschlossen werden. Die Luftzufuhr ist richtig einzustellen. Man gebe so wenig wie möglich Zug. Zuviel treibt die Wärme zum Kamin hinaus. Vorhandene große Rostflächen sind zu verkleinern, z. B. durch Auflegen von Backsteinen. Oefen, Kessel und Heizkörper sind sauber zu halten. Auch bei sitzender Beschäftigung genügt eine Wärme von 18° Celsius.

* [1,8 Milliarden Kleinmünzen.] Deutsche Kleinmünzen gibt es jetzt mehr als 30 auf den Kopf der Bevölkerung, insgesamt 1,8 Milliarden. Davon kommen 441 Millionen auf Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium, 1062 Millionen auf Zehnpfennigstücke aus Eisen und Zink 1220 Millionen auf Fünfpfennigstücke aus Eisen. Es sind mehr als 1 Milliarden Stück mehr als jemals seit dem Bestehen des Reichs ausgegeben worden waren. Bis zum Ende des nächsten Jahres muß man insgesamt 3 Milliarden dieser Münzen pressen, so daß 50 auf den Kopf kommen. Das Notgeld der Städte will deshalb der Reichsrat verbieten.

* [Zur Wohnungsfrage] gehen uns Anregungen zu, die sich gegen den gerade in letzter Zeit sehr vermehrten Zuzug von Ausländern aussprechen. Dadurch wird sowohl die Wohnungsnot vergrößert, wie auch die Spekulation mit den Grundstückspreisen gefördert. Auch der Landesverwaltung erwachsen erhebliche Kosten, ebenso wie die Stadt ansehnliche Mittel zum Wohnungsbau verwendet muß, die aber nur dann der Wohnungsnot wirksam begegnen, wenn einheimische Ausländer neue Wohnungen bauen und nicht, wie es jetzt geschieht, ohne nach den Preisen zu fragen, bestehende Grundstücke erwerben. Dazu kommt, daß viele zugezogene Ausländer ohne Aufenthaltsbewilligung und polizeiliche Anmeldung hier aufhalten und jeden Preis bezahlen, um sich Wohnungsgelegenheit zu verschaffen. Auch wird uns erklärt, daß die Aufenthaltsbewilligungskommission nicht immer mit der notwendigen Vorsicht viele Gesuche heranzugehen scheint. Wir werden gebeten, die Aufmerksamkeit der Polizei, der Stadt, des Landes und auch des Regierungskommissars darauf hinzulenken, daß sich zahlreiche Ausländer, etwa an tausend Personen, ohne Anmeldung hier aufhalten. Auch wäre eine Ergänzung, vielleicht auch eine Neuwahl der Aufenthaltskommission wünschenswert, um in sie Personen hineinzubringen, die einen möglichst umfassenden Ueberblick über den Gegenstand besitzen.

* [Literarischer Abend im Arbeiter-Gesangverein.] Man schreibt uns: Um seine Mitglieder nach jeder Richtung hin zu bilden und sie zugleich zu erbauen, hatte der Verein seine Aktiven und Passiven mit Familien am Mittwoch abend nach der Aula der Altstädtischen Knabenschule gebeten. Der Vorsitzende Brocks begrüßte die Versammelten, unter denen sich besonders viele Frauen und junge Damen befanden, mit einer kurzen Ansprache und machte sie mit dem Zweck der Veranstaltung bekannt. Dem Vorsitzenden, Rektor Kutz, war es leicht gemacht, seinen Vortrag in der ihm beabsichtigten Form und Wärme zu halten, da die Spannung und Bereitwilligkeit zur Aufnahme bis zum Schluß des Vortrages anhielt. Von Hebbel sprach er zunächst, von seiner freudelosen Kindheit und seinem rastlosen Schaffen trotz Hunger und Not. Gedichte wurden zum Vortrag, in denen die Eigenart Hebbelscher Frühlyrik zur Darstellung kam. Ergreifend wirkte besonders das ernste „Mutter und Kind". Sodann ging der Vortragende auf die zeitgenössische Lyrik über und gab eine Schilderung der Persönlichkeit Jungnickels auf Grund eigener Erlebnisse. Am Anschluß hieran gelangte die tiefernste verträumte Erzählung „Ins Blaue hinein" zur Verlesung. Sie ward zu einem Erlebnis für jeden Teilnehmer. Zum Schluß vereinten die Sänger zusammen, um das schöne „Ave Maria" ertönen zu lassen und mit dem Treubekenntnis „Ein Sohn des Volkes", das von den übrigen Anwesenden stehend vernommen wurde, zu enden. Der Wunsch wurde rege, in regelmäßiger Folge ähnliche Abende zu veranstalten. Dies soll, wie wir erfahren, in Zukunft geschehen.

* [Volkskonzert des Arbeiter-Gesangvereins.] Es ist am Sonntag, den 4. Dezember wird, wie man uns mitteilt, das gesamte Programm des Stiftungsfestes in Gestalt eines Volkskonzertes wiederholt werden. Der Ertrag ist zum Besten des Weihnachtstisches für bedürftige Kinder der Friedrichstädtischen Schule bestimmt. Der 150 Sänger starke Chor und das vorzüglich eingespielte Doppelquartett haben sich durch die letzte Veranstaltung viel Freunde erworben.

* [Scharpf und Brüssow in Stuttgart verhaftet.] Zu dem bereits gemeldeten Straßenraub in der Marktstraße, dessen Aufklärung der hiesigen Kriminalpolizei bereits am Tage darauf gelang, wird uns mitgeteilt, daß nunmehr auch die beiden Mittäter, der Färber Karl Scharpf und die Kaufmannsfrau Brüssow nach vielen Bemühungen der Kriminalpolizei in Stuttgart festgenommen worden sind. Von dem geraubten Geld konnten noch 78 000 Mark gefunden und beschlagnahmt werden, so daß, wenn man noch 17 000 Mark hinzurechnet, die dem Haupttäter bei seiner Festnahme abgenommen worden sind, der größte Teil des geraubten Geldes wieder herbeigeschafft werden ist. Brüssow betrieb seit einiger Zeit mit dem genannten Scharpf eine Färberei in der Schmiedestraße. Hier war es, wo der Plan „irgendein Ding zu drehen" von ihm, seiner Ehefrau und Scharpf ausgeheckt wurde. Scharpf hatte bereits an mehreren Tagen vor Ausführung der Tat auf der Reichsbank baldowert, um festzustellen, wer größere Geldbeträge abhebt. In der Regel nahm er auf einer Bank in der Reichsbank Platz und erkundigte sich, um nicht aufzufallen, u. a. ab und zu, wieviel jetzt für Goldgeld gezahlt wird. An dem fraglichen Sonnabend gingen Scharpf und sein Kompagnon nach dem Bankgebäude, um den geschmiedeten Plan zur Ausführung zu bringen. Frau Brüssow, die in alles eingeweiht war, blieb in der Färberei zurück. Während sich Scharpf wie üblich in das Reichsbankgebäude begab, ging Brüssow auf der Straße auf und ab, bis dann der Erstere erschien und ihm mitteilte, daß ein junger Mann der Firma Rieß 145 000 Mark abgehoben hätte. Dieser verließ dann kurz darauf die Bank, die Aktentasche mit dem Gelde unter den Arm. Nachdem nun Scharpf seinem Kompagnon den Mann gezeigt hatte, verschwand er, während Brüssow alsdann die Tat ausführte. Auch die Art und Weise der Ausführung derselben war in allen Einzelheiten vorher von den Genannten besprochen worden. Frau Brüssow plante anfangs mit ihrem Mann und dem geraubten Geld nach Riga zu fliehen, da sie jedoch mit Scharpf, der verheiratet ist, ein Liebesverhältnis unterhielt, zog sie es vor, diesen Plan zu ändern. Nachdem ihr Ehemann ihr das geraubte Geld anvertraut hatte, ließ sie ihn im Stiche und brannte mit Scharpf durch. Am Sonnabend abend kleidete sie sich noch neu ein und fuhr mit ihrem Geliebten dann zunächst nach Heydekrug, wo sich dieser Hans Fink nannte. Am Sonntag abend ging es dann weiter nach Deutschland, während in dieser Zeit ihr Ehemann von dem Schicksal ereilt und hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. Dieser leugnete bei seiner Festnahme anfangs hartnäckig, konnte aber von der Kriminalpolizei überführt und zur Ablegung eines Geständnisses gebracht werden. Das Kleeblatt sieht nun seiner Bestrafung entgegen. Brüssow ist ein wegen Einbruchdiebstahls vorbestrafter Mensch und wird außerdem von der Staatsanwaltschaft Stettin wegen Urkundenfälschung und Betruges steckbrieflich verfolgt. Die Aktentasche, in der sich das Geld befand, wurde im Klosettraum des Hotels „Baltischer Hof" gefunden, in das sich Brüssow nach Ausführung der Tat geflüchtet hatte.

* [Ungetreue Wächter.] Die hiesige Kriminalpolizei hat in Erfahrung gebracht, daß auf einem kleinen Fischerboot im hiesigen Hafen eine größere Menge Taue und Segel lagerten, welche zum Kauf angeboten werden sollten und vermutlich aus Diebstählen herrühren. Durch die weiteren Ermittelungen gelang es der Kriminalpolizei festzustellen, daß die beiden als Wächter auf dem in der Nähe des Sandkruges liegenden Segler „Seeschwalbe" bezahlten Fischer S. und R. von dem Segler eine größere Menge Taue und Segel im Werte von 4 bis 5000 Mark entwendet und diese Gegenstände nach der Wohnung des S. geschafft hatten. Die in dem Boot befindlichen Segel rührten ebenfalls von dem Diebstahl her. Ein kleiner Teil der gestohlenen Gegenstände war bereits an hiesige Fischer veräußert, eine Bezahlung jedoch noch nicht erfolgt. Sämtliche entwendeten Gegenstände sind durch die hiesige Kriminalpolizei beschlagnahmt und werden dem Eigentümer wieder zurückgegeben. Einer der Täter, Fischer S., ist Obmann der hiesigen Rettungsstation. Der Segler gehörte einer Hamburger Reederei und ist bekanntlich auf dem Wege von Finnland nach Hamburg vor Sandkrug gestrandet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. November 1921.

Aufgeboten: Seefahrer Martin Griguttis von Bommelsvitte mit Dienstbotin Lisbeth Schulz von Liebten.

Geboren: Ein Sohn: dem Pfarrer Ernst Georg Wilhelm Körner von hier; dem Rentenempfänger Max Topuschies von Schmelz; dem Maschinenschlosser Johann Martin Bendigs von Bommelsvitte. — Eine Tochter: dem Schlosser Fritz Moosler; dem Kaufmann Ernst Otto Arthur Borchert; dem Arbeiter Josef Bernhard Eikens von hier.

Gestorben: Losmannswitwe Marinke Füllhase, geb. Barschkies, 73 Jahre alt, von Schmelz.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

* Berlin, 17. November. (Tel.)

Die große am Montag zu beobachtende Unsicherheit der Spekulation gegenüber der Fortsetzung der monatelangen Umwertung bezw. Katastrophenhausse in dem bisherigen Tempo trat an der heutigen Börse ausgesprochen in Erscheinung. Die anhaltenden Schwankungen am Devisenmarkt, wo der für die Börse nach wie vor richtunggebende Dollarkurs vorübergehend bis 246 nachgab, wobei aber in allen Devisen im Freiverkehr ganz unbedeutende Umsätze stattfanden, sowie die starke Erhöhung des Umsatzstempels, die besonders das große Publikum trifft, hat dieses wie auch die Spekulation noch mehr verschüchtert, so daß mit einer ganz geringen Ausnahme sich besonders anfangs starke Verkaufsneigung zeigte. Ob dieser zweite Einbruch in das stolze Hausse-Gebäude der Anfang zu einem tiefen durchgreifenden Tendenzumschwung ist, läßt sich noch nicht beurteilen, zumal sich nach Erledigung der ersten Verkaufsaufträge die Kurse teilweise ansehnlich von den Verlusten wieder erholten. Noch schärfer als am Montag zeigte sich die Neigung der Spekulation und des Publikums zur Abwanderung auf den heimischen Rentenmarkt. Hier erhielt sich bei weiteren Kurssteigerungen für Hypothekenpfandbriefe und Stadtanleihen, die teilweise 10 Prozent und darüber betrugen, für die Anleihen der Länder und besonders die alten Reichsanleihen und Konsols starke Kauflust. Bei den Aktienwerten betrugen die Verluste für die marktgängigen Papiere durchschnittlich 100 bis 150 Prozent, für Felten & Guillaume und Bochumer Gußstahl 350 bezw. 390 und Stöhr 500 Prozent. Von letzteren wurden aber später 100 Prozent zurückgewonnen. Am Montanmarkt waren Phönix, Harpener und besonders oberschlesische Werte gut behauptet, mit Ausnahme lediglich von Laurahütte. Bei den Bankaktien betrugen die Rückgänge nur 30 Prozent. Das Geschäft war entsprechend der geringen Aufnahmeneigung still. Die seitherige Unternehmungslust ist verschwunden. Vom Markte der unnotierten Werte ist die gleiche Erscheinung zu berichten. Ausländische Renten, besonders türkische und Mexikaner, erfuhren gleichfalls Rückgänge. Nur österreichische Goldrenten waren 15 Prozent höher. In den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten lagen überwiegend Verkaufsaufträge des Publikums vor, so daß auch hier entsprechende Rückgänge eintraten.

Kurs-Depesche

	17. Nov.	14. Nov.		17. Nov.	14. Nov.
5%, Dtsch. Reichsich. I.	—	—	Deutsche Bank	690,—	715,—
5%, „ „ II.	99,50	99,60	Diskonto-Komm.	605,—	625,—
4½%, „ „ IV.-V.	84,25	84,10	Dresdner Bank	598,—	640,—
4½%, „ „ VI.-IX.	72,—	75,—	Nationalbk. f. Di.	440,—	480,—
4½%, „ fällig 1924	94,10	94,—	Ostbank f. H. u. G.	—	—
5%, „ Reichsanl.	77,50	77,50	Reichsbank	251,—	225,—
4%, „ „	76,75	72,25	Allg. Elektriz.-Ges.	1005,-	1130,-
3½%, „ „	71,50	66,75	Berliner Holzkontor	1150,-	—
3%, „ „	105,—	110,—	Aschaffenburg	1250,-	1480,-
4% Preuß. Konsols	70,10	69,50	Daimler Motoren	577,—	695,—
3½% „ „	63,—	61,50	Dtsch.-Luxemb. Bgw.	970,—	1100,-
3% „ „	61,—	60,75	Gelsenkirch. Bg.	1025,-	1230,-
4% Ostpr. Prov. Oblig.	80,—	77,50	Gei. f. elektr. Unt.	974,—	1024,-
3½% „ „	68,—	63,—	Hirsch, Kupfer	901,50	1020,—
4% Ostpr. Pfandbriefe	101,—	95,—	Kgsbgr. Lagerhaus	850,—	890,—
3½% „ „	68,—	77,—	Oberschl. Eb. Bdt.	1050,-	1110,—
Hamb.-Am. Pak.	—	—	Rhein. Stahlwerke	1450,-	—
Nordd. Lloyd	—	—	Rütgers Werke	1052,-	1079,75
Berl. Handels-G.	620,—	640,—	Union, Fab. ch. Prod.	1505,-	1500,—
Comm. u. Privat-B.	465,—	490,—	Zellstoff Waldhof	1050,50	1175,—
Darmstädter Bk.	465,—	498,—	Türk. 400 Fr. Loose	950,—	1060,—

Devisen

Telegraphische Auszahlungen:

Berlin		17. November Geld	17. November Brief	15. November Geld	15. November Brief
Amsterdam Rotterdam	100 Fl.	9090,90	9109,10	9140,85	9159,15
Brüssel Antwerpen	100 Fr.	1808,15	1811,85	1828,15	1831,85
Christiania	100 Kr.	3771,20	3778,80	3721,25	3728,75
Kopenhagen	100 Kr.	4820,15	4829,85	4820,15	4829,85
Stockholm	100 Kr.	6043,95	6056,05	6053,90	6066,10
Helsingfors	100 fin. M.	486,50	487,50	507,45	508,55
Italien	100 Lira	1083,90	1086,10	1088,90	1091,10
London	1 Pfd. Sterl.	1037,95	1040,05	1037,95	1040,05
Newyork	1 Doll.	259,74	260,26	260,73	261,27
Paris	100 Fr.	1868,10	1871,90	1893,10	1896,90
Schweiz	100 Fr.	4910,05	4919,95	4935,05	4944,95
Spanien	100 Pes.	3521,45	3528,55	3511,45	3518,55
Wien, altes	100 Kr.	—	—	—	—
Wien, in Dt.-Oesterreich abgest.	100 Kr.	8,78	8,82	9,13	9,17
Prag	100 Kr.	269,70	280,30	278,70	279,30
Budapest	100 Kr.	28,47	28,53	24,97	25,03
Bukarest		—	—	—	—
Buenos-Aires		85,40	85,60	85,15	85,85
Polennoten	100 Mk.	6,95	—	6,70	—
Kriesnoten		21,—	—	21,50	—
Ausz. Warschau		7,05	—	7,12	—

Markkurse im Ausland: Kopenhagen 2,05, Stockhom 1,64 bis 1,66, Amsterdam 1,09 bis 1,10. (Priv.-Tel.)

* **Vom Berliner Produktenmarkt.** Berlin, 17. November. (Tel.) Da infolge der Besserung in der Wagengestellung die Ablieferungen von Getreide gegen früher getätigte billigere Abschlüsse jetzt in größerem Umfang stattfinden, war die Tendenz am Produktenmarkt überwiegend matt. Hinzu kommt noch, daß die starken Schwankungen am Devisenmarkt und die Unsicherheit der gesamten Verhältnisse, jede Unternehmungslust eindämmen. Weizen war merklich billiger als vorgestern angeboten. Auch Roggen, Gerste und Hafer weigten im Preise infolge des starken Angebots nach unten. Mehl ist zur Zeit nur schwer abzusetzen. Kleie und Raps wurden ebenfalls billiger angeboten. In Hülsenfrüchten werden Speiseerbsen verstärkt angeboten, die anderen aber sind noch knapp.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Nordr.	Schiff	Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
591	17	Rino estn. Kutter	Westmann	Pernau	leer	für Nothafen
592		Brodsworth engl. SD.	Mouat	Seaham-Hafen	Kohlen	Ed. Krause
593		Thor SD.	Franck	Libau	Stückgut u. Passagiere	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Nordr.	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Beladen von
593	17	Pommerania SD.	Lüthgens	Kopenhagen	Holz	Ehmer, Gerlach u. Wildies

Am 17. November: 12 Uhr am Pegelstand 0,40 m. — Wind: OSO. 3. — Strom aus, zulässiger Tiefgang: 4,6 m.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 18. November:

Fortdauer der bestehenden Witterung.

Temperaturen in Memel am 17. November.

Morgens 6 Uhr: + 1,2 Grad Celsius, 9 Uhr: + 2,0, mitt. 12 Uhr: + 2,9, nachmittags 3 Uhr: + 2,9, 5 Uhr: + 2,0 Grad Celsius.

Witterungsübersicht von Donnerstag, den 17. November, 8 Uhr morgens.

Bei mäßigen östlichen Winden und Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes dauerte gestern in unserm Bezirk das trübe Wetter fort. Am Nachmittag und in der Nacht traten im Osten und Süden leichte Schneefälle ein. In Deutschland war es heute früh bei schwachen bis mäßigen östlichen Winden fortgesetzt trübe, aber trocken. Nur im Süden herrscht schwacher Frost. Auch sonst liegen die Temperaturen nur wenig über dem Gefrierpunkt. Während das Hochdruckgebiet über Finnland unverändert fortbesteht und das Tiefdruckgebiet über Irland sich zurückgezogen hat, ist über Westfrankreich ein Tiefdruckgebiet vorgedrungen. Niederschläge fielen in Westeuropa, Schweden und vereinzelt in Ostdeutschland.

Beobachtungsorte	Wetter	Grad Celsi.	Niedschlag mm	Beobachtungsorte	Wetter	Grad Celsi.	Niedschlag mm
Königsbg.	bedeckt	1	0	Hamburg	bedeckt	1	0
Insterburg	z. heiter	0	0,2	Berlin	„	1	0,2
Tilsit	wolkig	1	1	Breslau	Nebel	2	0,2
Marggrab.	Schnee	0	2	München	„	—3	0
Ortelsburg		1	0,2	Havaranda	—	—	—
Osterode	bedeckt	0	0	Wien	—	—	—

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Donnerstag, den 17. November, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 780 Finnland, Tiefdruckgebiet 755 Westfrankreich. — Wind: Schwache östliche Winde. — Wetter: Trübe, morgen Fortdauer.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Skudesnaes	772,1	S.	4	bedeckt	+ 5	
Bülk						
Swinemünde	769,9	O.	1	„	+ 1	
Rügenwaldermünde						
Memel	774,6	SO.	2	„	+ 1	
Skagen	773,2	O.	3	wolkig	+ 4	
Kopenhagen	771,9	O.	4	bedeckt	+ 3	
Visby	776,0	O.	2	„	+ 3	
Stockholm	778,1	O.	4	„	+ 2	

Reckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
Hauptniederlage für das Memelgebiet und die Randstaaten
Moritz Katin & Co., Friedr. Wilhelm-Strasse 48/49, Eingang Neue Strasse

Für den vom Brandunglück betroffenen Besitzer **Fritz Schories** in Galsdon-Joneiten (s. d. Bitte in Nr. 265 d. Bl.) sind bei uns eingegangen:
St. 5 Mk., M. W. 1 Mk.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Expedition des „Memeler Dampfboot"

Anzeigen

Heute Oratorienverein
7½ Uhr: Gesamtchor.
Anschließend Kirchenchor.

Städt. Schauspielhaus.
Freitag, den 18. November 1921, abends 7 Uhr: **„Die versunkene Glocke"** Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Sonnabend, den 19. November 1921, abends 7½ Uhr: **2. Gewerkschaftsvorstellung.**
Totensonntag, den 20. November 1921, abends 6½ Uhr: Zum letzten Male, **„Wilhelm Tell"**, Schauspiel in fünf Aufzügen von Schiller.

Schuhmacher-Sterbekasse.
General-Versammlung
findet am **Montag, den 21. d. Mts.**, nachm. 6 Uhr, im Vereinslokal bei Fr. **Gose** statt.
Die Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Beiträge spätestens bis 15. Dezember zu entrichten, andernfalls zwangsweise eingezogen wird. **Der Vorstand.**

Memeler Schlittschuhklub.
Generalversammlung
Dienstag, 22. Novbr., 6½ Uhr nachmittags, in der Aula der Altstädt. Schule.
1. Bericht 1920/21.
2. Wahlen.
3. Programm 1921/22.
Es werden Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegengenommen.
Der Vorstand.
Schroedor.

Freibank Memel.
Freitag, d. 18. Novbr. 1921, vormittags 8 Uhr,
Verkauf von Fleisch.
Memel, d. 17. November 1921.
Die Schlachthofverwaltung.

Gewandte Person
empfiehlt sich für Privat-Gesellschaften zum Servieren.
Näheres Magazinstraße 1a, 2 Tr. rechts. **11—1 Uhr.**

Frau empfiehlt sich zum Anfertigen v. Knabenanzügen, Kinderkleidchen u. Ausbessern außer dem Hause. Off. unt. **197** an die Exped. d. Bl.

Angemessene Belohnung
sichere demjenigen zu, der mir den oder die Täter, die wiederholt, zuletzt am 12. d. Mts. abds. 8-9 Uhr, auf meinem Grundstück in der Moltkestr. den Bauzaun abgerissen und entwendet, Materialien und Werkzeuge gestohlen haben, so nachweist, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.
Fritz Bukschat,
Mühlentorstr. 3.

Für Pferdetransport nach Berlin
noch **3 Pferde als Beiladung gesucht.** Näheres **Quast,** Holzstr. 4, Tel. 718.

AUTO-vermietung
Tel. 739.
Gebr. Preukschat,
Ankerstraße 15.

Bonbonfabrik
kocht Bonbon bei Zuckerlieferung und billigster Preisberechnung.
P. Janz, Grünheide/R.
Bahnstation Heckstetten.

Achtung!
Losen Honig Pfd. 5.— Mk.
Farin Pfd. 11.50 Mk.
Cichorien Pfd. 5.— Mk.
Reis Pfd. 8.— Mk.
Marmelade Pfd. 7.— Mk.
weiße Bohnen Pfd. 3.— Mk.
reines Schmalz Pfd. 28.— Mk.
Palmin Pfd. 24.— Mk.
gute Schmierseife Pfd. 7.— Mk.
Streichhölzer Paket 3.— Mk.
Bonbon, Schokoladen zu billigen Tagespreisen.
Rich. Dickhäuser,
Paradiesstraße.

Statt Karten.
Die Verlobung meiner Tochter **Paula** mit dem prakt. Arzt **Dr. Grischa Rosenberg** Lodz, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
M. Grünberg,
Georgenburg, Litauen.

Paula Grünberg
Dr. Grischa Rosenberg
Verlobte.

Ihre Vermählung zeigen an
Hermann Fontana
und Frau **Elisabeth,** geb. **Joseitis.**
München am 17. November 1921.

Die glückliche Geburt eines
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Max Liefmann u. Frau
geb. Borkum.
Lit. Krottingen, z. Zt. Memel, Klinik **Dr. Gessner.**

Mittwoch, den 16. d. Mts., mittags 12 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Großvater,
der Quarantäneaufseher
Hermann Masteit
im vollendeten 69. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Frau **Wilhelmine Masteit,**
geb. **Kairis.**
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 1½ Uhr vom Trauerhause aus statt und werden Freunde und Bekannte hierzu herzlichst eingeladen.

Bund d. Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.
Sonntag, den 20. November, nachmittags 3 Uhr, im
Victoria-Saal:
Oeffentl. Toten-Gedenkfeier.
Alle Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sind freundlichst eingeladen.
Nach der Feier gemütliches Beisammensein.
Der Vorstand.

Kirchen-Konzert
Sonntag (Totenfest), **den 20. Novbr., nachm. 5 Uhr,**
in der Reformierten Kirche
Mitwirkende: **Charlotte Marquardt** (Alt), **Rudi Plato** (Violine), **Hans Fromholz** (Orgel).
Eintritt-Programm zu 5 Mk.
Verkauf: bis Sonntag nachm 4 Uhr im Café **Neumann,** von 4½ Uhr ab am Eingang der Kirche.
Die Kirche ist gut geheizt.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 19. November cr., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt in Memel (Hof bei **Mordass**)
618 m Seidenborte, 20 Kamelhaarschals, 36 Pr. Kasimirstrümpfe, 25 Kamelhaarmützen, 27 m Spitzen, 2 Oberhemden, 4 Sporthemden u. dgl.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Montag, den 21. November cr., vormittags 11 Uhr, werde ich in Memel, Hohe Str. 13,
10000 Kilo Knochen
im Wege des Selbsthilfeverkaufs, für Rechnung den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Am Montag, den 21. 11. 1921, vorm. 10 Uhr, werden beim Gastwirt **Loli** in **Kugeleit**
ca. 900 Liter verzollter Sprit
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Landespolizei-Kommissariat III.

Achtung!
Preuß. Klassenlotterie.
Ersuche höfl. diejenigen Spieler, welche ihre Losnummern aus der Lotterikollekte **Pritsch-Tilsit** weiterspielen wollen, sich bei uns **umgehend** zu melden, um eine Uebersicht zwecks Versteuerung der Lose zu haben. — Die Steuer für ½ Los beträgt 1 Mk. für jede Klasse.
Die Auszahlung der Gewinne der 5. Klasse erfolgt ab **Sonnabend den 19. d. Mts.**
F. Riekeles (Louis Grosskopf).

Sonnabend, von 8 Uhr ab,
junges fettes Roßfleisch
im Laden **Paradies-** und **II. Fischerstr.** Ecke.
Telephon 626. **F. Brillat.** Telephon 626.
Schlachtpferde werden stets angekauft.

Montag, den 21. November cr., 8 Uhr abends
Viktoria-Saal
Frau Elsa Laura von Wolzogen
Lieder zur Laute.
Eintritt: 1. Platz 15 Mk., 2. Platz 10 Mk., Stehplatz 5 Mk.
Vorverkauf in der Buchhandlung **Rob. Schmidt Nachf.,** Börse.

Kammer-Licht-Spiele.
Heute **Heute**
Ufa-Prunkfilm
Die Perle des Orients
mit
Viggo Larsen, Carola Toelle,
Ferdinand v. Alten, Lewis Brody,
Manja Tzatschewa.

Svenska-Film
Die Karin v. Ingmarshof
mit schwedischen Darstellern
nach dem Roman **„Jerusalem"** von **Selma Lagerlöf.**
4½, 7½ 4½, 7½.

Bekanntmachung.
Zum Anlauf der Steine und des Kieses
für die Unterhaltung der Chausseen des hiesigen Kreises sind folgende Termine angesetzt:
1. **Am Dienstag, den 22. November,** vormittags 9½ Uhr in Dt. Crottingen (Gasthaus **Karwowsky**) für die Chausseen Memel-Bajohren und Paul Narmund-Nimmersatt.
2. **Am Donnerstag, den 24. November,** vormittags 9½ Uhr in Plicken (Gasthaus **Müller**) für die Chausseen Memel-Schudebarsden und Krucken Görge-Schattern.
3. **Am Freitag, den 25. November,** vormittags 9½ Uhr in Dawillen (Gasthaus **Cohn**) für die Chausseen Althof-Laugallen und Althof-Baiten.
4. **Am Dienstag, den 29. November,** vormittags 10 Uhr in Schernen (Gasthaus **Radzuweit**) für die Chausseen Memel-Tilsit (1. Teil). Buddelkehmen-Pößeiten, Schmelz-Marienthal und Mitzken-Schäferei.
5. **Am Freitag, den 2. Dezember,** nachmittags 2 Uhr in Prökuls (Gasthaus **Ball**) für die Chausseen Memel-Tilsit (2. Teil), Bratzischken-Paaschken, Prökuls-Lankuppen, Prökuls-Klischen und Wilkieten-Ausehnen. Die Bedingungen werden in den Terminen bekannt gegeben.

Es kommen umfangreiche Materiallieferungen zur Ausbietung, insbesondere sollen für die Landeschaussee Neuhof-Prökuls-Schutellen große Mengen vergeben werden. Ein Erscheinen zahlreicher Lieferanten ist daher dringend erwünscht.
Memel, den 12. November 1921.
Der Kreisbaumeister.
Schönau.

Komme sofort!
Fordern die billigsten Preise. Tel.-Anruf od. Postk. genügt.
Memeler Messenger, Neue Str. 5. Tel. **323.**

Teilnehmer
an theoret. Kursen in Elektrotechnik u. Maschinen-Bau während der Abendstunden, wollen sich unter **199** an an die Exped. dieses Blattes wenden.

Urania.
Heute 3 bis 5 Uhr
letzte Jugend-Vorstellung.
Das **verschwundene Prinzesschen**
Professor Rehbein radelt.
Weltmeister-Boxkampf.

Goldene Uhr,
sehr schwer, schweizer Werk u.
1 Brillantring,
ca. ¾ Karat, günstig zu verkaufen. Offert. unt. **No. 187** an die Exped. dies. Blattes.

Konzertflöte
(D-dur) billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Münzen-Sammlung, hauptsächlich alte Silbermünzen, zu verkaufen
Parkstraße 9.

Guterhalt. Sofa
zu verkaufen
Jungfernstr. 1—2.

Ein gebr. Kinderwagen
zu verkaufen bei
Franke, Schützenstr. 16 I, r.

Fast neue
Damenschneidermaschine
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wagentambour zu verkaufen Bomm.-Witte 18, I.

Gute Drehmangel
steht günstig zum Verkauf. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
1 Teppich und 1 Sofa
Fuchsstr. 1, Ecke Karlstr.

Getreide- u. Mehlsäcke
sind zu haben bei
Wermke, Moritzkehmen,
Post Kallappen.

20 Zentner
Speise-Kartoffeln
verkäuflich in der Stadt. Off. u. **194** a. d. Exp. d. Bl.

Groß. Fahrpelz, Paletot und Maskenkostüm
für Herrn verkäuflich.
Schukat, Ankerstr. 13.

Winter-Ueberzieher, Ulster
u. **1 Regenmantel** z. verk. Kirchhofstraße 12, Hof, 1 Tr.

Drei fast neue
Winterhüte
(weinrot, braun und blau) **für junge Damen** sehr billig zu verkauf.
Töpferstr. 15, rechts.

Hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei
Besitzer **Schmidt, Jodicken.**

Täglich
8½ abends
Blaue Diele
das dezente
November-Programm

Apollo
Heute ab 4 Uhr:
Gunnar Tolnäs,
der gefeierte Liebling, in
Sturmflut des Lebens
Ufa-Großfilm.
Paul Hartmann, Ernst Hofmann,
Lucie Höflich, Herm. Picha, Ilka Grüning
in dem großen May-Film der Ufa:
Die Erbin von Tordis.
Leo Peukert, Lisl Kehm, Hans Stock in
Der Geisterseher
Ufa-Lustspiel. Großer Lacherfolg.

Urania Heute ab 5 Uhr
Gr. Sensations-Doppelprogramm
Am Marterpfahl
original Amerik. Wildwest-Schlager.
Unerhörte Sensationen, fabelhafte Spannung.
Chauffeur 63 57
original Italienischer Abenteuerfilm
mit dem Kraftmenschen Carlo Aldini.
Sehenswerte Sportsensationen, herrl. Bilder.
Weltmeisterboxkampf
lustiger Trickfilm.

Um den im nördlichen Teile des Kreises wohnenden Besitzern Gelegenheit zu geben, **ihre**
abzuliefernden Pflichtkartoffeln
nicht bis nach Memel zu fahren, wird, falls nicht vorher Frost eintritt, **Herr Andexer** am
Montag, den 21. d. Mts., von 7½ Uhr morgens
auf dem **Bahnhof in Deutsch Crottingen Kartoffeln gegen sofortige Bezahlung abnehmen.**
Wer diese Gelegenheit, seine Pflichtkartoffeln auch ohne besondere Aufforderung abzuliefern, nicht benutzt, muß damit rechnen, daß er dieselben binnen 3 Tagen nach Memel liefern muß resp. daß die abzuliefernde Menge Pflichtkartoffeln in seine Rechnung zu bedeutend höheren Preisen eingekauft wird und außerdem eine empfindliche Bestrafung erfolgt.
Landesdirektorium.

Milch
gibt noch ab. **Liter Mark 3.—.**
Molkerei Rudat.
Verkaufszeit 8—11 Uhr.

Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle für
Konditoren, Bäckereien etc.
Marzipanmasse
Backmasse } in Kisten à ½ Ztr.
Puderzucker in Kisten à ½ Ztr.
Kakaomasse
Couverture } in Blöcken à 5 Mk.
Kunsthonig
Syrup.
Robert Ulrich
Börsenstr. 14.
Fernruf 97.

Sprungfähige und jüngere
Zuchtbullen,
Abstammung: Herdbuchtiere,
verkauft
Gubba, Götzhöfen-Memel.
Daselbst **Dachpfannen** und **Ziegel.**

Lohnvermahlungen
von
Hafer zu entbitterten spelzenfreien **Hafer flocken** u. gesottener **Hafergrütze**
Gerste zu weißen **Graupen** u. **Gerstengrütze** übernimmt jedes Quantum zu den billigsten Sätzen.
W. Heller,
Schälmühle,
Insterburg.

Rotationsdruck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seafried, für das übrige Robert Leubner, für Inseraten- und Reklameteil Robert Luberka, sämtlich in Memel. (Seite

Beilage des Memeler Dampfboots

2 73. Jahrgang | Memeler und Grenz-Zeitung | Freitag, den 18. November 1921

Memeler Schwurgericht

Der Mordprozeß Jedwillaitis

(Erster Verhandlungstag am 14. November)

Beginn der Sitzung wurde die Angeklagte aufgefordert, noch über ihr früheres Leben und insbesondere seit der Bekanntit dem jungen Wahl zu berichten. Ueber den genauen Her- Tat ist noch folgendes aus der Anklage mitzuteilen:

Frau Wahl eines Abends die Jedwillaitis mit ihrem auf dem Heuboden überraschte, schleuderte sie dem einige recht grobe Worte ins Gesicht, worüber diese ärgert gewesen sein will. Aus diesem Grunde Angeklagte den Entschluß, die Frau Wahl einmal gehörig zu ügeln, und zwar so, daß sie daran stürbe. Nebenbei eklagte auch den Gedanken gehabt haben, daß dann die Heirat ustande kommen könnte, mit der es ja nichts gewesen wäre zu der alten Frau. Als sie eines Tages auf dem Gehöft des es einen alten Hammer fand, hob sie diesen auf und ging da- Wahls, um ihr Vorhaben auszuführen. Die alte Frau saß mit ihrem Sohne in der Wohnung und so konnte die Ange- ren Entschluß nicht in die Tat umsetzen. Sie warf deshalb mer in den Holzschauer und wartete auf eine günstigere Ge- , die sich ihr zwei Tage später bot. Sie hörte nämlich von gen Wahl, daß er am Sonnabend (dem Mordtag) nach Tilsit wollte und erst am Sonntag abend zurückzukehren gedachte. nabend, den 3. September 1920, ungefähr 1 Uhr, ging die An- nach Schustern, in der angeblichen Absicht, sich ihre Klebekarte zu früheren Dienstherrn, dem Kobrinke, zu holen. Da sie aber on sich ausziehen sah, um schlafen zu gehen, wollte sie ihn nicht ren und ging nun zur alten Frau Wahl, ohne irgendwelche Auf ihr Anklopfen wurde ihr von der Frau aufgemacht. Er- ber ihren Besuch, fragte diese, was sie denn hier wolle; der nicht hier. „Das weiß ich," antwortete ihr darauf die Ange- Beide Frauen gingen darauf zum Stall, um das Vieh zu Hier warf die alte Frau Wahl der Angeklagten vor, sie wäre mmen, um wieder zu stehlen. Hierüber aber wurde diese so wie sie angab), daß sie zum Holzschauer lief, den Hammer holte alten Frau, die sich ahnungslos über einen Futtertrog beugte,

wuchtigen Schlag auf den Hinterkopf

, so daß das Blut aufspritzte und die Frau zusammen- Nun aber, wo die Angeklagte Blut sah, wurde sie so aufgeregt, ünf- oder sechsmal noch auf die Zusammengesunkene losschlug, ganz still war. Hierauf umfaßte sie die Frau und trug sie mmen, damit niemand etwas von der Tat merke. Unterwegs Mörderin die alte Frau noch stöhnen: „Jesus, Maria und Als sie die noch Lebende in den Brunnen warf, damit sie dort terbe, vernahm sie noch einen tiefen Seufzer der Ermordeten. ing die Jedwillaitis zum Stall zurück, löschte die Stallaterne fort. Unterwegs warf sie den Hammer in ein Kartoffelfeld. gedies angelangt, begab sich die ruchlose Täterin zu ihrer , die sie mit dem Dienstmädchen Bertkaus teilte, und legte sich Vorher wurde sie von der Bertkaus gefragt, warum sie denn lich sei, worauf sie antwortete, sie sei am Friedhof vorbei- [illegible] Angst (!) bekommen.

Befragen des Vorsitzenden, was sie sich nach der Tat gedacht wortete die Angeklagte, daß sie gedacht habe, daß die alte Frau nicht mehr ärgern und ihr in den Weg treten könne. Nach ver- Fragen, die auch in der Beweisaufnahme wieder auftraten, das Verhör der Angeklagten beendet und die Zeugen aufge-

Untersuchungsrichter, der die Angeklagte zuerst ch vernommen hatte, betonte ausdrücklich, daß die Angeklagte n habe, daß sie in der Absicht zu Wahls gegangen sei, die ten.

n wurden einige Zeugen vernommen, bei denen die Jed- in Diensten gestanden hatte. Fast alle sagten aus, daß sie ein ges Mädchen gewesen sei, daß sie aber oft gestohlen habe, nke und viel mit Männern verkehrt habe, woraus sich er Zeugen ihren großen Kleiderbesitz und sonstige für ein dchen zu teuer gewesenen Sachen erklärten.

der Mittagspause wurde Postschaffner Kobrinke ver- der im allgemeinen das schon erwähnte bestätigte, daß die ins zuvor recht tüchtig gewesen sei, dann aber des Abends ngegangen sei und so die Wirtschaftsführung versäumt habe. Frau Wahl schilderte Zeuge als eine fleißige, rechtschaffene keinem etwas zuleide getan habe. Dasselbe sagten auch die Jakubeit, Drescher und Petrat. Petrat führte an, daß der junge Wahl ihm gesagt habe, er würde die aitis nicht heiraten. Das Zusammenleben von Mutter und stets ein sehr gutes gewesen. Darauf wurden die Eheleute dies vernommen, die beide der Angeklagten in Bezug auf ihre Tüchtigkeit ein gutes Zeugnis ausstellten. Auch von Unehrlichkeit hatten sie nichts bemerkt. Gemeindevorsteher Josupeit bekundete, daß er die Verhaftung mit veranlaßt habe, weil die Angeklagte ihm auf dem Wahlschen Gehöft, wo sie alle hingegangen waren, so aufgeregt und verdächtig erschienen sei.

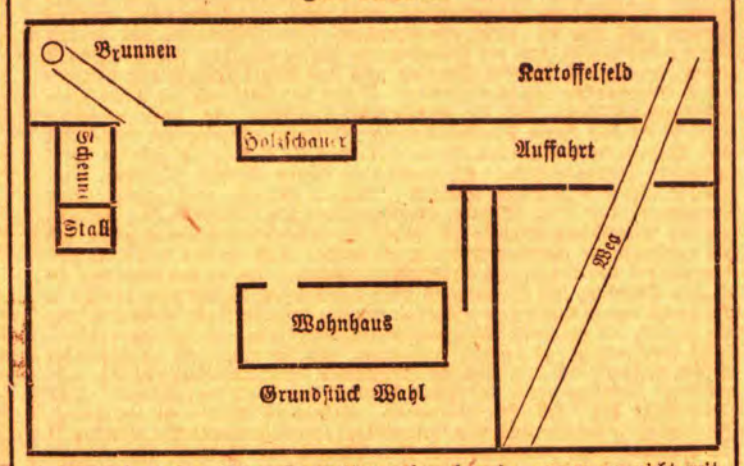
Die nächsten Zeugen berichteten über das Leben und Treiben der Angeklagten, und es zeigte sich, daß die Jedwillaitis eine

äußerst leichtsinnige und lockere Person

ist, die es in der Wahl der Männer nicht so genau nahm. So sah Zeuge Krause sie oftmals betrunken und sich mit Männern an dunklen Stellen herumtreiben. Ein anderer Zeuge erzählte vom „Selbsterlebten". Es kamen überhaupt allerhand nette Sachen zutage, die die Angeklagte in ein schlechtes Licht rückten, die aber die Angeklagte kaum in beschönendem Sinne zu berühren schienen.

Darauf wurde der Zeuge Alexander Wahl vernommen, der eine eingehende Schilderung über seine erste Begegnung und seinen Verkehr mit der Jedwillaitis gab. Nach dieser mußte die Angeklagte ihn in ihre Netze gelockt haben, so daß er nicht mehr ein noch aus wußte und schließlich den Lockungen erlag. Geliebt hat er sie anscheinend nicht, versicherte aber, daß sie ihn sehr geliebt habe. Schließlich, als er sah, daß die Mutter gegen diesen Verkehr war und er selbst

Der Tatort



einsah, daß es so nicht mehr weiter gehen konnte, wenn er nicht mit der Mutter sich entzweien wollte, die er doch unbedingt in der Wirtschaft brauchte, machte er dem Mädchen klar, daß nun Schluß gemacht werden müßte, daß von einer Heirat nicht die Rede sein könnte. Die Angeklagte soll darauf sehr aufgeregt gewesen sein und wie die Bertkus dem Wahl berichtete, vorgehabt haben, sich zu entleiben. Um dieses zu verhindern, verkehrte Wahl mit der Jedwillaitis weiter, ohne aber ihr Versprechungen zwecks Heirat zu machen, da die Mutter davon nichts wissen wollte und er selbst einsah, daß er sich mit einem Mädel von solchem Rufe nicht sehen lassen konnte. In der Folge erzählte ihm die Angeklagte oft über Träume und Kartenlegen, aus denen sie ersah, daß entweder er oder die Mutter bald sterben würde. Sie fragte ihn, was er denn machen würde, wenn nun die Mutter stürbe. Als Wahl entgegnete, daß er dann ratlos sein würde, entgegnete die Jedwillaitis schnell: „Dann werde ich wirtschaften." Ueber seine Mutter sagte Zeuge aus, daß sie sehr mißtrauisch gewesen sei, auch ihren eigenen Kopf gehabt, was viel Anlaß zu Zank unter den Eheleuten Wahl gegeben habe. Als ihm der Mord der Mutter nach Tilsit telegraphiert wurde, habe es ihn plötzlich durchzuckt und der Gedanke sei ihm gekommen, daß Josefa (die Angeklagte) die Täterin sei. Einen Grund für diesen Gedanken konnte Zeuge, der einen ruhigen, stillen Eindruck machte, nicht angeben.

Die nächste Zeugin war Anna Swega, geb. Bartkus, die einige Aeußerungen der Angeklagten, die diese ihr bei der Arbeit gemacht hatte, wiederholte. U. a. auch folgende:

Die alte Hexe müßte totgeschlagen werden.

Im übrigen machte die Zeugin dieselben Aussagen wie ihr Mann, Zeuge Swega, der die Veranlassung gab, daß der Verdacht auf die Jedwillaitis fiel, da ihm diese am Sonntag morgen, also am Tage nach der Tat, bei einer Begegnung sofort durch ihr verlegenes Benehmen und ihr Rotwerden, als man von dem Morde sprach, aufgefallen war. Zeuge Schier, Gastwirt in Schustern, stellte ebenfalls den Wandel der Angeklagten als keinen guten hin und gab auch eine Aeußerung des jungen Wahl wieder, nach der dieser erklärt hatte, daß er nicht die Absicht habe, das Mädchen zu heiraten. Als Schier der Angeklagten vorhielt, daß doch nun durch den Tod der alten Frau Wahl nichts mit der Hochzeit im Herbst sei, antwortete diese: Ach meinetwegen kann

Hochzeit und Beerdigung an einem Tage

sein. Auch Kutscher Pinkus, der nächste Zeuge, machte einige für die Angeklagte belastende Aeußerungen. Zum Schluß wurden einige Wachtmeister vernommen, die die Angeklagte verhaftet und die erste Vernehmung vorgenommen hatten. Die Landespolizeiwachtmeister Klosses und Silkeit sagten aus, daß die Angeklagte zuerst hartnäckig geleugnet und erst nach stundenlangem Bemühen und Vorhalten die Tat gestanden habe.

Damit wurde die Verhandlung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsrat Scholz, geschlossen und die Fortsetzung der Sitzung für Dienstag um 10 Uhr anberaumt.

(Zweiter Verhandlungstag am 15. November)

Landgerichtsrat Scholz eröffnete die Sitzung mit der Vernehmung der beiden zur Verhandlung geladenen

Sachverständigen,

die über die Sektion der Leiche Ausführungen machten. Dr. Gatgalat berichtete in kurzen Worten, daß die Hauptwunden der alten Frau Wahl sich am Hinterkopf befunden haben, und zwar zum größten Teile auf der rechten Schädelseite. Außerdem trug die Leiche noch einige Hautabschürfungen an den Händen. Der Tod wurde herbeigeführt durch die Schläge auf den Hinterkopf, und zwar hauptsächlich durch einen schweren Schlag, der den Schädel vollständig spaltete und den sofortigen Tod verursachte. Diesem Gutachten schloß sich der zweite Sachverständige, Dr. Schirrmacher, an. Darauf stellte der Verteidiger den Antrag, die Sachverständigen zu befragen, ob es möglich sei, daß die Angeklagte nach dem ersten Schlage durch den Anblick des Blutes so in Erregung versetzt sein könnte, daß sie, ohne ihrer Sinne mächtig zu sein, noch weitere Schläge auf die Frau ausführte. Diesem Antrag trat der Staatsanwalt entgegen mit dem Bemerken, daß, wenn diese Frage gestellt werden würde, er die Vertagung der Hauptverhandlung beantragen müsse, da diese Frage reinen psychologischen Charakter trage und zu deren Beantwortung ein neuer Sachverständiger erforderlich sei. Auf Beschluß des Gerichts wurde die Stellung der Frage abgelehnt.

Darauf wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt, und die Verwandten des jungen Wahl aus Tilsit vernommen, die aussagten, daß das Verhältnis zwischen der alten Frau Wahl und ihrem Sohn ein sehr gutes gewesen sei, und daß die Mutter von der Jedwillaities als einer liederlichen Person gesprochen habe.

Damit war die Beweisaufnahme erschöpft.

Der Verteidiger stellte nun seinerseits den Antrag, die Verhandlung zu vertagen und einen psychologischen Sachverständigen zu laden. Das Gericht beschloß dagegen, diesem Antrag nicht nachzukommen, da die Ladung eines psychologischen Sachverständigen unnötig sei.

Staatsanwaltschaftsrat Merk begann nun mit seiner

Anklagerede,

wobei er in scharfen, eindrucksvollen Worten die grausige Tat der Angeklagten geißelte. Er führte u. a. aus, daß, wenn sich die Geschworenen zurückzögen, sie nicht nur über das schwerste Verbrechen dieser Schwurgerichtsperiode, sondern über ein so scheußliches Verbrechen urteilen würden, wie es seit langem hier im Memeler Gebiet nicht begangen worden sei. Es sei eine Fügung einer höheren Gewalt zu nennen, daß die Mörderin so schnell dem Richterspruch zugänglich gemacht werden konnte. Der Staatsanwalt schilderte das liederliche, dirnenhafte Leben der Angeklagten und rückte deren Verbrechen in ein grelles Licht, insbesondere die einzelnen Vorgänge bei der Tat, die eine unerhörte Grausamkeit darstellten. Zum Schluß seiner ausführlichen und äußerst gewandt aufgebauten Ausführungen bat er die Geschworenen, die Schuldfrage auf vorsätzliche Tötung, die mit Ueberlegung ausgeführt wurde, also auf Mord, zu bejahen, da die Angeklagte ihren Plan in so raffinierter Weise durchdacht, wie ja auch aus der Beweisaufnahme hervorgehe, und mit so kaltblütiger Ueberlegung ausgeführt habe, daß nur diese Schuldfrage erwogen werden dürfe.

Während dieser letzten Worte brach die Angeklagte in heftiges Weinen aus, das auch während des Plaidoyers des Verteidigers andauerte.

Darauf ergriff der Verteidiger Rechtsanwalt Klamroth das Wort zu einer ausführlichen, das Für und Wider der aus der Beweisaufnahme hervorgegangenen Aussagen der Zeugen erwägenden Rede. Die Angeklagte sei zwar als ein leichtfertiges, ziemlich gewissenloses Mädchen anzuerkennen, jedoch sei ihr die Fähigkeit, einen Mord zu begehen, abzusprechen. Die Person sei wohl leichtsinnig, aber nicht schlecht oder verworfen. Ein Trauerspiel aus dem Leben eines auf sich allein angewiesenen Mädchens sei es gewesen, über das in den zwei Tagen hier

---

Antony van Obbergen

Danziger Roman von Else Sparwasser

ht 1919 by Danziger Neueste Nachrichten Fuchs & Cie., Danzig

ortsetzung (Nachdruck verboten)

Hei! Seht her, wie sich alles gewendet! Wir trinken mit ingen Herren, die uns solches antaten, nun aus einem Glase. ngen den Putz ihrer ehrbaren Frauen, die immer erhobenen s an uns vorbeigegangen. Ja, ja, es ist der Vater im Himmel n gerechter Mann. Fast hatten wir es verlernt, daran zu — — —"

eht!" Anton Möller umklammerte schwer den Arm des Ge- „Seht hin zu der Dirne dort und sagt mir nur, sehen meine recht, oder brach auch in meinem Kopfe der Wahnsinn aus?" itten unter den geächteten Weibern tanzte eine einen wilden Ihre vollen, weißen Schultern lockten. Das gelöste, kupfer- enhaar flog ihr um die Stirne.

aßt uns leben!" schrie sie und ihre schrille Stimme überschlug Laßt uns genießen, denn morgen sind wir tot!"

s ob sie ahnte, daß man sie drei Tage später in der Gosse finden würde! Daß man sie hinausführe, auf dem grausigen rren, ins Pesthaus, aus dem keiner mehr lebend entkam.

den matten Blick Anton Möllers trat plötzlich Spannung und Und mit seiner früheren Schärfe und Grausamkeit beobachtete Bewegung des rothaarigen Weibes, das mit einer raschen g die wirren, roten Locken in den Nacken warf und ihn dabei . Ehe er sich's versah, hing sie an seinem Halse.

Du hast mich einmal geliebt!" zischelte sie, und ihr heißer Atem eine Wange. „Ich weiß, wie sehr ich dich quälte, durch leine Dinge, die nur ein Weib zu erfinden vermag. Komm, Buße tun! Komm, ich will dir's vergelten tausendfach, was mich gelitten!"

Anton Möller stand ein wildes Jauchzen auf: Jetzt war die der Rache gekommen — jetzt! Und er tat sie von sich wie erlich Tier und sprach in eisiger Ruhe:

aßt ab von mir! Ich möchte mich nicht besudeln!"

s ihrem bösen, harten Lachen schrie ihm ihre verzweifelnde entgegen. Er wandte sich von ihr und ihm war wie einem zumute.

Jetzt gehen!" dachte er, „dies Haus verlassen — diese lärmende — gehen — immerzu gehen — über die einsamen Höhen — mit diesem Bewußtsein gewaltiger Befreiung, — mit meiner Seele — — —"

Nicht neben ihm fiel Simon Herrle, der Kunstschreiner, schwer betrunken in einen Stuhl; in seinem gedunsenen Gesicht stand die Verzweiflung, gräßliche Todesangst. Und es sagte Isaac von dem Blocke:

„Laßt uns gehen! Es wird mir schwerlich hier ein Tropfen Wein noch munden!"

Da tat sich die Pforte auf und es kam hereingeflutet wie eine gewaltige, schwarze Woge, mit hageren, bartlosen Asketengesichtern, und trug vor sich her das Tragkreuz und die Fahne des heiligen Rochus. Von ihren Lippen aber kam der dumpfe Bußgesang:

„Mi-se-re-re me-i De-us
se-cun-dum mag-nam
mi-se-ri-cor-di-am tu-am . . ."

Isaac von dem Blocke war zumut, als striche ihm eine eiskalte Totenhand über den Rücken. In grellem Mißklang tönte der Reigen der Pfeifer von der Empore zwischen das Lied der Buße. Aber stärker erhob sich der Mönchsgesang, dumpfer, drohender, und war wie ein Mahnruf aus einer anderen Welt. Da nahmen sie die Instrumente vom Mund, einer nach dem andern, und schauten betreten dem düsteren Zuge der Dominikaner entgegen. Und weiter klang es wie ein Stöhnen aus tiefster Not:

„Et se-cun-dum
mul-ti-tu-di-nem
mi-se-ra-tio-num
tu-a-rum . . ."

Wie eine Lähmung legte es sich über das erhitzte, betrunkene, lästernde Volk. Und es falteten sich im ersten Schrecken die Hände da und dort: „Von Pest, Hunger und Krieg erlöse uns, o Herr — —"

„de-le i-ni-qui-ta-tem me-am . . ."

Wer stieß da dies furchtbare, gelle Weiberlachen aus? Das so voll Hohn war und voll wütender Verneinung? Und zerriß damit den Bann, der auf allen gelastet? Ein Grobschmied, ein riesiger, ungeschlachter Geselle faßte die Agathe Kerschenstein um die Schultern und gröhlte in den Mönchsgesang:

„Am-pli-us la-va me
ab i-ni-qui-tá-te me-a . . ."

Da fielen sie alle ein, höhnend, lachend und sangen immer rascher, bis der Ruf um Erbarmen das Tempo einer Tanzweise bekam.

Draußen vor dem Portal des Artushofes ließ sich Isaac von dem Blocke erschöpft auf die Steinstufen fallen und sprach:

„Ich werde die Mauern dieser Stadt verlassen, noch ehe der Abend sinkt. Das ist ein zweites Sodom. Und ich will nicht mit untergehen, wenn der Himmel feurigen Schwefel regnen läßt auf diese Sünder: Geleitet mich in mein Haus! Wir wollen dort noch ein wenig ruhen zuvor!"

Aber sie kamen nicht weit. Ein dichtgedrängter Menschenhaufe versperrte ihnen den Weg. Denn es stand auf den Stufen vor dem Rathause Frisius, der greise Medikus, und sprach, während ihm die weißen Haarsträhnen unordentlich um die faltige Stirne flatterten:

„Ihr ergebt Euch den Kurpfuschern und tut, als seien sie wissend? Ungelahrtes Pöbelsgesinde ist es, so sich Algemisten heißen, und fangen oft an am Hakelwerk und kommen aus Klöstern gelaufen, oder pflegen hereinzuschiffen mit dem ersten, offenen Wasser. Und geraten in führnehme Häuser und werden gehalten als große Praktikanten, hernach aber, wenn sie Pfennige gesammelt haben, packen sie sich hinweg. Was nützet es, daß die Empirici die Leute ums Geld vexieren? Wie jener Mönch mit seinem Elixier, dessen gar wenig war für einen ungarischen Gulden? Oder der Barceliner mit dem Rosemarinbalsam, der auch keine andere Münze kannte, denn ungarische Gulden? Was schaffte Gerstenberger, der des Kannengießers Tochter vom Leben purgierte in kurzer Stunde, und wie er deswegen cizieret ward, aus dem Arrest entlief? Was ist neulich geschehen an dem seligen feinen Gesellen Michel Petern, item an Tewes Jeschken — wie haben die Krämerrezepte gewirket, die sie für ihren Kopf inconsultis medicis proponieret haben, zugeschwiegen etliche andere ruhmredige fratres ignorantiae, so die Schlafpillen ganz ohne Diskretion den Kranken eingeben, daß sie für immer zum Tode einschlafen?"

„Laßt ihn reden!" drängte Isaac von dem Blocke. Es ist alles gleich. Denn auch er kann nicht helfen, wenn die Menschen umfallen wie die Fliegen auf offener Straße — — —"

Und sie hasteten vorwärts die Langgasse hinauf, Leute, die nicht sehen wollen, was um sie her geschieht. Da aber, wo man geht durch das Langgasser Tor zum Kohlenmarkte, hat man ein wüst Gelage angerichtet unter freiem Himmel. Und es stand ein Mann im Jesuitenrock auf einem riesigen, leeren Weinfasse, hielt den trunkenen Gesellen das Kruzifix entgegen und stöhnend klang jedes seiner Worte, während das Fieber der Seuche aus seinen tiefliegenden Augen brannte:

„Wahrlich, ich sage Euch, also spricht der Herr: Schwer habt Ihr Euch versündigt an meinem Namen. Ihr habt die Altäre zerstört in den Kirchen, Ihr habt die heiligen Bilder vernichtet und der gebenedeiten Jungfrau den Gruß verweigert. Und habt mit bösem Aufruhr an den Gesetzen gerüttelt, die auf Euch kamen aus der Zeit Mosis. Mit Augen des Mißtrauens habt Ihr die heilige Schrift gelesen und meine Worte zu drehen und zu deuteln gesucht. Da ich Euch doch sagte: Glaubet ohne zu fragen, so werdet Ihr selig werden — — —"

(Fortsetzung folgt.)

verhandelt worden sei. Es sei wahrlich doch keine schwere Sache, wenn man jung, schön sei und sich von den Männern begehrt sehe, den Verlockungen zu erliegen. Zudem sei vieles, was hier in der Beweisaufnahme vorgebracht worden sei, stark übertrieben oder auch unwahr, nur gemeiner Dorfklatsch. Der Verteidiger kam dann auf die Tat selbst zu sprechen und betonte, daß diese nicht mit Ueberlegung und nach langer Vorbereitung verübt worden sei, sondern daß die Angeklagte die alte Frau im Affekt erschlagen habe, erregt durch die fortwährenden, grundlosen Verdächtigungen des Diebstahls. Ein so leichtfertiges, impulsives Geschöpf wie die Angeklagte könne garnicht mit kaltem Blut eine solche Tat begehen. Der Verteidiger bat deshalb die Geschworenen, nur die Frage auf Totschlag zu bejahen. Nur ein solches Urteil könne als ein gerechtes bezeichnet werden.

Der Staatsanwalt legte darauf den Geschworenen noch einmal nahe, sich nicht zu sehr von dem Mitgefühl für die Angeklagte leiten zu lassen, sondern die Tat objektiv zu betrachten und zu bedenken, daß man auch Pflichten gegen die Allgemeinheit zu erfüllen habe. Er schloß mit den Worten: „Sie streichen das Wort Gerechtigkeit aus, wenn Sie die Schuldfrage auf Mord nicht bejahen."

Nach etwa dreistündigem Plaidoyer der Vertreter der Anklage und der Verteidigung gingen die Geschworenen nach erfolgter klarer, sachlicher und dabei kurzer und bündiger Rechtsbelehrung seitens des Vorsitzenden in das Beratungszimmer. Die Angeklagte, die während der ganzen Verhandlung sich sehr ruhig verhalten hatte, fing nun an, heftig zu weinen. Nach einer halben Stunde kamen die Geschworenen wieder zum Vorschein.

Der Wahrspruch lautete auf Mord.

Der Staatsanwalt beantragte nun auf Grund des Spruches der Geschworenen, die Angeklagte zum Tode zu verurteilen, ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer zu versagen und außerdem ihr die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Noch einmal schloß sich das Beratungszimmer, und nach längerer Beratung verhängten die Richter

die Todesstrafe über die Angeklagte

mit dauerndem Ehrverlust und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Lautlose Stille herrschte in dem Schwurgerichtssaal, als der Richter das Urteil verkündete. Auch das Schluchzen der Angeklagten hatte aufgehört. Dann aber kam Leben in die Zuschauer. Aufgeregt redend und gestikulierend verließen sie den Saal, um hinaus ins Freie zu strömen. Von der Anklagebank aber wankte ein blutjunges Geschöpf, aus der Gesellschaft ausgestoßen und verließ den Sitzungssaal, wo es zum letzten Mal unter freien Menschen geweilt hatte. Ein hartes, aber gerechtes Urteil für eine so grausige Tat.

*

Die Rechtslage ist nun folgende: Falls einer Revision nicht entsprochen wird, hat ein eingehender Bericht der Staatsanwaltschaft über den Fall an den Oberkommissar zu erfolgen, der dann darüber zu entscheiden hat, ob das Urteil zu vollstrecken ist oder nicht. Dies muß bei jedem Todesurteil geschehen, auch wenn der Verurteilte kein Begnadigungsgesuch einreicht. Ein Todesurteil darf nicht vollstreckt werden, bevor es nicht mit einem Spezialbericht dem obersten Machthaber, d. i. hier der Oberkommissar, unterbreitet ist.

*

In unserm Schlußbericht über den Raubmord von Aschpurwen in der letzten Sonnabendnummer muß es in dem Absatz über die Schuldfragen statt der Worte: nach Totschlag heißen nach Mord, und statt der Worte nach Mord muß es heißen: nach Totschlag.

Gerichtszeitung

lt. **Von Stufe zu Stufe gesunken** ist der frühere Bausekretär Martin Hoerner aus Tilsit. Nachdem er am 26. März 1919 vom Tilsiter Schwurgericht wegen Verbrechen im Amt und schwerer Urkundenfälschung, durch die die Stadt Tilsit etwa 58 000 Mark Schaden erlitten hat, zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, die er gegenwärtig im Ragniter Gerichtsgefängnis abzubüßen hat, erhielt er im Juni d. Js. infolge ärztlicher Anordnung eine mehrmonatige Strafaussetzung. Durch sein einschmeichelndes Wesen und seine heuchlerische Frömmigkeit gelang es ihm, das Vertrauen des Ragniter Gerichtsgefängnis-Oberwachtmeisters Teufel zu erlangen, der ihm versprach, sich seiner anzunehmen und ihm mit Geld auf die Beine zu helfen. Er hatte Teufel vorgeflunkert, daß er auf einer Züricher Bank 25 000 Mark deponiert habe und außerdem seine erhaltenen Patente verwerten wolle. Teufel gab ihm einen größeren Geldbetrag, mit dem nun Hoerner nichts besseres anzufangen wußte, als ihn in Tilsiter Kneipen zu verjuxen. Auch später hat ihn Teufel mit Geld unterstützt. Im ganzen hat Hoerner von ihm 4350 Mark erhalten. In Tilsiter Restaurants machte sich Hoerner Zechprellereien schuldig. Die Weindiele schädigte er um 1400 M., das Restaurant Austen um 333 M. Er trank hierbei vornehmlich Sekt. Aber auch zum Diebe wurde er. Bei einem Besuche bei seinem Wohltäter Teufel stahl er eine goldene Damenuhr, die er in Tilsit versetzte. Hoerner wurde von der Tilsiter Strafkammer unter Zubilligung mildernder Umstände, weil es sich offenbar um eine geistig minderwertige Person handelt, zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

schw. **Die Unterschlagungen in der Tilsiter Gasanstalt vor Gericht.** Eine Angelegenheit, die in der Tilsiter Bevölkerung im Frühjahr dieses Jahres erhebliches Aufsehen erregt hat, gelangte am Sonnabend vor der Tilsiter Strafkammer zur Verhandlung. Es handelt sich um die Veruntreuungen von drei Angestellten der städtischen Gasanstalt, die diese unbehelligt jahrelang verüben konnten, ohne daß sie durch eine Kontrolle darin gestört oder eine Revision ihr Treiben ans Licht gebracht hätte. Angeklagt war als Hauptschuldige die 48jährige Kassiererin Helene Kledtke von Tilsit, die seit über 20 Jahren bei der Gasanstalt tätig war und das größte Vertrauen der Leitung der Anstalt besaß, sowie die Kontoristin Erna Staschull und der 34jährige Expedient Ernst Dittloff, beide von Tilsit. Sie sind nach der Anklage beschuldigt, das ihnen anvertraute Geld und Gut der Stadt Tilsit zum Teil unterschlagen zu haben, und zwar sollte sich nach der Anklage die von der Kledtke veruntreute Summe auf 102 965 Mk. belaufen, während Staschull und Dittloff gemeinschaftlich 13 074 Mk. unterschlagen haben sollen. Die Kledtke und Staschull sind außerdem noch beschuldigt, zwei Teerbücher der Gasanstalt, um ihre Tat zu verschleiern, entwendet zu haben. Die Verhandlung gestaltete sich recht schwierig, da es trotz sorgfältiger Untersuchung und Vorarbeit auch durch den kaufmännischen Sachverständigen nicht gelang, die vielen einzelnen Posten restlos aufzuklären, es ergab sich kein klares Bild besonders von dem Umfang der begangenen Unterschlagungen, so daß auch der Staatsanwalt in seinem Plädoyer zugeben mußte, daß den Angeklagten, die nur einen kleinen Teil der genannten Summen unterschlagen haben wollen, nicht mehr nachgewiesen werden konnte, als sie selbst eingestanden hatten. Jedenfalls scheint festzustehen, daß der der Stadt Tilsit zugefügte Schaden bei weitem nicht so hoch ist, wie gerüchtweise anfangs angenommen wurde und die Gesamtsumme auch weit hinter den von der Anklage genannten Zahlen zurückbleibt. Im März d. Js. war Direktor Maibaum darauf aufmerksam gemacht worden, daß Fr. Staschull über ihre Verhältnisse lebe. Es wurde bemerkt, daß Staschull und Dittloff in heimlichem Verkehr miteinander standen und sich unauffällig Zettel zusteckten. Direktor Maibaum ließ daher Frl. Staschull von ihrem Posten als Gegenbuchhalterin ablösen. Bei Dittloff stellte er fest, daß das Teerbuch nicht in Ordnung war. Die weiteren Ermittelungen führten dann zur Aufdeckung der Schuld zunächst der Staschull und des Dittloff. Der Verbleib der unterschlagenen Gelder konnte nur zum Teil aufgeklärt werden. Frl. Kledtke hat verhältnismäßig einfach gelebt. Der Staatsanwalt erläuterte die einzelnen Delikte, die zur Anklage standen. Die Verhandlung habe kein klares Bild über die veruntreuten Beträge gegeben, es habe den Angeklagten nicht mehr nachgewiesen werden können, als wie sie selbst eingestanden. In Anbetracht des groben Vertrauensbruchs, den die Angeklagten sich zu schulden haben kommen lassen, müsse auf schwere Strafen und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Wenn die Staschull zu ihrer Verteidigung anführe, daß die mangelnde Kontrolle sie dazu verleitet habe, so sei das keine Entschuldigung, sondern es zeige im Gegenteil eine Minderwertigkeit des Charakters, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen so getäuscht habe. Er beantragte gegen Kledtke 3 Jahre, Staschull 2 Jahre 3 Monate, Dittloff 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger des Frl. Kledtke, Rechtsanwalt Dr. Jacobi, hob hervor, daß die Angeklagte Kledtke 15 Jahre im Dienst gewesen ist, ohne sich das geringste zu schulden kommen zu lassen, daß sie erst während des Krieges bei der kolossalen Arbeitsüberbürdung, wo es vorkam, daß sie oft den Andrang des Publikums nicht bewältigen konnte und dann am Abend zu ihrem Schrecken feststellen mußte, daß die Kasse nicht stimmte, daß sie erst da zu Unterschlagungen gegriffen habe, um die unverschuldeten Fehlbeträge zu decken. Später, als sie sah, daß es niemand merkte, habe sie bei den ohnehin gelockerten Verhältnissen und der allgemeinen Notlage auch zu ihrem Vorteil das Geld veruntreut. Der Verteidiger bat, auf eine bedeutend niedrigere Strafe zu erkennen. Ihm schlossen sich die anderen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Ehrlich II für Staschull und Rechtsanwalt Dr. Schmitz für Dittloff, im wesentlichen an. Letzterer wies auf die schwere Notlage hin, in der sich Dittloff befand, dessen Frau sich in anderen Umständen befand und nach der Entbindung eine schwere Operation durchmachen mußte. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hirschberg das Urteil, das gegen Frl. Kledtke wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue und Beihilfe zum Diebstahl unter Anrechnung von 6½ Monaten und einer Woche Gefängnis auf die Untersuchungshaft auf zwei Jahre und eine Woche Gefängnis, gegen Frl. Staschull wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue und Diebstahl unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft auf 11 Monate Gefängnis, gegen Dittloff wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Unterschlagung unter Anrechnung von einem Monat auf neun Monate Gefängnis lautete. Es soll bei Frl. Kledtke nur eine unterschlagene Summe von 25 000 Mk., bei Staschull und Dittloff nur je 3000 Mk. festzustellen gewesen. Sämtlichen Angeklagten waren mildernde Umstände zugebilligt.

* **Eine Frau wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Hannover wurde über eine Mordaffäre verhandelt, die seinerzeit das größte Aufsehen erregt hat. Unter der Anklage des Mordes stand die am 14. April 1883 in Hannover geborene ehemalige Ehefrau des Kaufmanns Zerweck, Luise Zerweck, geb. Droste. Laut Eröffnungsbeschluß ist sie beschuldigt, in der Nacht zum 7. Januar durch drei selbständige Handlungen ihre beiden Töchter Liselotte und Erika und den Primaner Hans Jobst Nölke, Sohn des Justizrats Nölke, vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Frau Zerweck gab bei ihrer Vernehmung eine Schilderung ihrer Ehe, ihrer Bekanntschaft mit dem Primaner Hans Jobst Nölke, und machte dann nähere Angaben über den am 2. November erfolgten Umzug in die Wohnung des Justizrats Nölke, Karolinenstraße Nr. 7. Die ausführliche Vernehmung der Angeklagten ließ deutlich erkennen, daß anscheinend ihr ganzes Leben durch eine starke sinnliche Veranlagung beherrscht wurde. Die Angeklagte bestreitet, daß nur die Persönlichkeit des Kaplan Beyer sie zum Uebertritt zur katholischen Kirche bewegt habe, gibt aber zu, mit diesem und auch mit dem jungen Nölke in engen Beziehungen gestanden zu haben. Die Geschworenen kamen schließlich nach fünftägiger Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß bei der Tötung der beiden Kinder vorsätzlicher Mord vorliege, verneinten aber die Frage der vorsätzlichen Tötung des Hans Jobst Nölke. Das Gericht verkündete hierauf folgendes Urteil: Die Angeklagte Luise Zerweck wird wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt. Die Angeklagte nahm das Urteil gelassen auf, wie sie auch bei der ganzen Verhandlung eine große Gleichgültigkeit zur Schau getragen hatte.

* **Ein Aufsehen erregender Strafprozeß,** in dessen Mitte 39jährige „Pensionsinhaberin" Anna Kosgalwies a stand, beschäftigte die Elbinger 2. Strafkammer als instanz. Es waren etwa 40 Zeugen geladen. Die Kosgaln 30. August 1921 wegen gewohnheitsmäßiger Kuppelei, bet Eigennutz, zu vier Monaten Gefängnis und wegen Schan zu der höchsten zulässigen Strafe von 300 Mark verurtei Hinsichtlich der wegen Kuppelei erkannten Strafe hatte so als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt; die le halb, weil ihr die Strafe zu niedrig war. Seit dem Jahre 1 die K. im Grundstück Alter Markt 63 in Elbing ein „Pensi die K. im Vorjahre und auch zu Anfang dieses Jahres — di konnten ihr nur nachgewiesen werden — zu einer Stätte d und von Schwelgereien und Saufgelagen machte. Bei diesem den Treiben sind auch junge Mädchen gescheitert. In dem befand sich ein Knabenpensionat und die Kinder wurden Treiben bei der K. aufmerksam. Beide Berufungen wu worfen. — Die K. stammt aus Bittehnen (Kreis Ragnit).

Memelgau und Nachbarn

* **Robkojen,** 12. November. [Zu dem Kirchendieb für den Fall der Auffindung der gestohlenen Sachen und der Einbrecher noch mitzuteilen, daß 13 vernickelte Altarleu wendet wurden, von denen 10 Stück zirka 50—60 Zenti waren und die drei anderen zirka 30 Zentimeter hoch. Die g Kirchengewänder bestehen aus drei Stolen, das sind drei schm gestickte Seidenstreifen, an den Enden mit Goldfransen, einer d. i. ein breiter weißer Seidenstreifen, in der Mitte Goldst den Enden ebenfalls Goldfransen, an der Seite zwei Agraffen ein Deckchen mit Brandmalerei und Goldfransen an den vie Im übrigen bestehen Kelche usw. aus unedlem Metall. Ein in eine Kirche ist also ziemlich unrentabel.

th. **Schanzenkrug (Kr. Tilsit),** 16. November. [Vom strom.] Im Rußstrom blieb das Eis am 12. und in der 11. d. Mts. stehen. Auf der Gilge passierte noch trotz des Grundeistreibens am 11. der Dampfer „Ella II" unsern Or Da gelinde Witterung eingetreten ist, so kann das Eis n passiert werden und es herrscht hier seit mehreren Tagen tarp. Um nach Tilsit zu gelangen, muß ein Umweg von 15 Kilometer gemacht werden. Das Wasser ist in letzter Zei der Stürme gestiegen und es beginnen sich auch die Brunne mit Wasser zu füllen.

* **Stallupönen,** 12. November. [Ein Kater statt de tens.] Ein hiesiger Bürger wünschte billiges Fleisch aus Einem Bekannten gab er, laut „Warmia", den entsprechende für mehrere Pfund Fleisch mit, und dieser besorgte pflichtschu die Ware. Zur Verpackung der Sendung wurde ihm ein Säck gegeben, in das er das Fleisch hineinpackte. Als er nach St zurückkehrte, gab er die Sendung bei seinem Auftraggeber a fuhr davon. Erfreut über die billigen Nahrungsmittel öffnete traggeber das Säckchen und — ein schwarzer Kater sprang hera scheinend haben Diebe das Fleisch entwendet und an seiner S Kater in den Sack gesteckt. Das Erschrecken der Familie w Sie waren aber dennoch erfreut, wenigstens noch einen klei von Fleisch auf dem Boden des Sackes zu finden.

* **Danzig,** 14. November. [Eine Schloßkopie als W kratzer.] Um die Wohnungsnot in Danzig zu lindern, soll früheren Exerzierplatz am Karrenwall ein Bau von 25 Höhe errichtet werden, der von einem Gartenrestaurant gef wird. Die Ausführung des Planes ist dem im Bauamt de Stadt angestellten Hochbautechniker Reich übertragen worden ist einst in dem auf Grund des Friedensvertrages aufgelösten Knaben-Erziehungsinstitut zu Schloß Annaburg erzogen wor wird sich als Motiv zu dem Riesenbau das „Hinterschloß An nehmen, es also in der alten Bauart naturgetreu kopieren. lossalarbeit soll etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen.

th. **Danzig,** 16. November. [Die Uebergabe der bahnverwaltung] an Polen findet am 1. Dezember d. J Ein großer Teil der deutschen Beamten ist bereits fortgezog folge Mangel an Eisenbahnbeamten werden nun von den Pole Leute ausgebildet, auch als Lokomotivführer. Nach dem 1. Apr können Versetzungen deutscher Beamten nicht mehr erfolge polnische Regierung hat dem Senat, gemäß dem getroffenen einkommen, den Betrag von 30 Millionen Mark als A zahlung auf die zu übernehmenden Eisenbahnen überwiesen.

Kleine Chronik

Eine seltene Beute machte ein Fischer in Gilgenbur legentlich eines Fischzuges verirrte sich in seinem Netz ein B der das stattliche Gewicht von 30 Pfund aufzuweisen hatte sachverständiger Seite ist festgestellt worden, daß dieser selten Fisch ein Alter von etwa 20 bis 25 Jahren hatte.

Einen seltenen Bock mit abnormer Gehörnbildun vor einigen Tagen Herr Kontny in seinem Jagdrevier in natschen bei Goldap. Das schädelechte Gehörn hat drei a dete Stangen und dürfte als größte Seltenheit zu betracht

Rabbiner Dr. Winter aus Königsberg ist einstimm Rabbiner und Religionslehrer des Jüdischen Religions Berlin-Friedenau, Steglitz und Umgegend gewählt

Die diesjährige Kirchliche Festwoche in Königsberg vom 21. bis 24. November statt.

Drohender Herabsturz von Gesimsstücken und Verzierung Giebel eines Hauses in der Junkerstraße in Königs

Goethe-Bund Memel

6. Vortrag Dr. Ebert-Königsberg

Osteuropa in vorgeschichtlicher Zeit

Gelegentlich eines kurzen Aufenthalts im Memelgebiet, wo er auf Veranlassung des Landesdirektoriums auf dem Gräberfelde von Dwielen bei Pößeiten eine Probegrabung vornahm, hielt der den Freunden des Goethebundes noch aus dem vorigen Winter bekannte Königsberger Archäologe Dr. Ebert einen Vortrag über Osteuropa, genauer genommen Südrußland, in vorgeschichtlicher Zeit. Vor Beginn des Vortrages dankte der erste Vorsitzende des Goethebundes, Stadtbibliothekar Dr. Kemp, dem Landesdirektorium, von dem die Anregung dazu ausgegangen war, für diesen ehrenvollen Beweis der Achtung und des Vertrauens zu der Arbeit des Goethebundes.

Dr. Ebert hatte es sich zur Aufgabe gemacht, an der Hand eines kleinen Ausschnitts aus der gesamten bisher erforschten prähistorischen Kultur des europäischen Ostens seinen Hörern einen Einblick in die Methode und die Ergebnisse der prähistorischen Forschung zu ermöglichen. In ausführlicher durch Lichtbilder wirkungsvoll unterstützter Darstellung, ging er besonders auf die kulturelle Einwirkung der Griechen auf das in vorgeschichtlicher Zeit Südrußland bewohnende Volk der Scythen ein, die im 8. bis 7. Jahrhundert vor Christus ihren Anfang nahm. Die magische Anziehungskraft der sagenhaften Goldschätze des Kaukasus und des Urals lockte die Griechen nach dem fernen Osten. Sie gründeten bald Niederlassungen an der West- und Nordküste des Schwarzen Meeres, besonders an den Flußmündungen, und drangen schließlich bis in das Innere Südrußlands vor, wo sie an der Wolga die Handelsfaktorei Gellonus errichteten. Die anfangs nur geringen Handelsbeziehungen entwickelten sich im Laufe des 6. und 5. Jahrhunderts zu einem regen Austauschverkehr. Aus dem kriegerischen Nomadenvolk der Scythen war ein ackerbautreibendes Handelsvolk geworden, das den gesamten Bedarf Griechenlands an Getreide und Sklaven deckte und dafür Oel, Wein und Gegenstände der Kunst und des Kunstgewerbes von Griechenland einführte, bezw. von griechischen Künstlern und Kunsthandwerkern herstellen ließ. Unter dem Einfluß der griechischen Kultur entfalteten die scythischen Fürsten einen märchenhaften Luxus, von dem uns die neuerdings aufgedeckten Gräber auf der Krim mit ihren reichen Gold- und Silberschätzen nur eine schwache Vorstellung geben können. Die Kluft zwischen den Griechen und den scythischen „Barbaren" begann mehr und mehr zu schwinden, bis sie zu einem bloßen Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten wurde. Die Funde aus den kleinen Hügeln gleichenden Scythengräbern, Kurgane genannt, verraten durchweg ihre griechische Herkunft. Es handelt sich gewöhnlich um Halsschmuck, Ohrgehänge, Haarkämme, Vasen, Schalen, Trinkhörner, Schwertgriffe, Dolchscheiden und dergl. Die Hauptmasse dieser Funde stammt aus der Zeit Alexanders des Großen, wo die Einflußsphäre der Griechen ihren größten Umfang erreichte. Geschickt sich die griechischen Künstler dem Geschmack der Scythen anzupassen verstanden, sieht man an manchen Darstellungen aus dem Leben dieses Volkes. Als im 2. Jahrhundert feindliche Nomadenvölker auf die Scythen eindrangen, waren die kriegentwöhnten Handelsherren nicht mehr imstande, sich wirksam zu verteidigen. Sie wurden über den Haufen gerannt und sind von da ab weggelöscht aus der Geschichte.

Eine neue Blütezeit erlebte das Land der Scythen erst, als gegen das Ende des Altertums zwei germanische Völker, die Goten und Gepiden, von ihren Stammsitzen an der Weichsel nach Südosten wanderten, bis sie an der Küste des Schwarzen Meeres mit den Griechen in Berührung kamen, deren Städte sie eroberten, um dann kulturell ihrem Einfluß zu unterliegen. Jene Zeit, in der ein germanischer Stamm alle Völker von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere unter seiner Herrschaft vereinigte, ist von der größten Bedeutung für alle Germanen, die damit für ein paar Jahrhunderte zu Nachbarn der Griechen wurden. Es ist die Zeit, in der das ältere Runenalphabet aus dem griechischen und lateinischen am Schwarzen Meere entstand und von da aus schnell verbreitet wurde. Die Goten waren in Südrußland auch bald reich geworden und gaben den griechischen Kunsthandwerkern in den Küstenstädten des Schwarzen Meeres bald ebenso reiche Beschäftigung wie einst die Scythen. Bei Ausgrabungen in der Walachei ist beispielsweise ein reicher Gold- und Edelsteinschatz gehoben worden, der fürstlichen Reichtum verrät, wobei die Runeninschriften auf den Fundstücken ein sicherer Beweis für deren Herkunft sind. Im Jahre 375 nach Christus ging es dann den Goten wie vordem den Scythen. Sie wurden von den Hunnen überrannt und in das Römische Reich hineingedrängt.

Nachdem der Redner mit diesem kurzen Abriß der vorgeschichtlichen Entwicklung Südrußlands bewiesen hatte, wie erfolgreich die wissenschaftliche Prähistorie bemüht ist, sich selbst den Garaus zu machen und zur Historie zu werden, zeigte und erklärte er noch eine Reihe interessanter Bilder, die er von seinen eigenen Forschungsreisen in jenem alten Kulturlande mitgebracht hat. Auf die neuerdings gemachten Funde aus prähistorischer Zeit im Memelgebiet näher einzugehen, war ihm, wie wir hören, noch nicht möglich, da die bereits geborgenen Funde sich noch in der Präparation befinden und andererseits der größte Teil noch der fachmännischen Bergung harrt.

Argus.

3. Künstlerkonzert

Berliner Bläservereinigung mit Margarete Wit (Klavier)

Vorüber sind die schönen Zeiten des Mäcenatentums, da hochherzige Gönner der Kunst begnadete Lieblinge der Muse zu sich riefen und sie mit zarter Hand der Sorgen des alltäglichen Lebens enthoben. Da gab es ein frohes Musizieren im intimen Kreise; da entstanden jene Perlen der Kammermusik, die noch heute mit ihrem Zauber den Hörer in eitel Staunen versetzen: dazumal konnte Haydn in seinen Kammerwerken froh und ungetrübt sich seines Lebens freuen manch einer, der lange nicht an jenen Altmeister heranreichte, eine annehmbare Stellung und brauchte sich um Dinge des Lebens nicht zu grämen. Doch seit Beethovens Zeit und Vorb der Musiker immer bewußter seine eigene Bahn, sagt sich lo Gönnern und Liebhabern. Sein Kreis wird weiter, seine Kun persönlicher; und je weiter der Kreis, zu dem er in Tönen desto größer die Form, je eigener die Kunst, um so mannigfaltig differenzierter die Mittel des Ausdrucks. Was wunder, daß die Form, die Symphonie, das ersehnte Ziel alles Schaffens wir Werke der Kammermusik, wenn auch in ihrer Art als wertvo doch seltenere, bescheidenere Gefährten ihrer symphonischen erscheinen. Erst in der neuesten Zeit mit ihren ungemein ne Schwingungen greifen die Tonschöpfer mit bewußter Absicht gern auch auf die Formen der Kammermusik zurück, und siehe ausübenden Künstler halten mit den schöpfenden getreulich

Doch anders als in jenen Zeiten lobesam ist heute ihr Mu Mühen über Mühen kennzeichnen den Weg bis zum Konzertsa wohl die wenigsten von uns, die wir verklärten Sinnes jenen Klängen lauschten, machen sich je einen Begriff davon, welche keit der Seele dazu gehört, nach langer, mühevoller und Fahrt von fernher so schön das Instrument zu meistern. Dem sei vorweg gesagt, daß die Herren der Bläservereinigung Berliner Staatskapelle allzumal Meister sind. Die unbeschr Lieblichkeit und Flüssigkeit ihres Zusammenspiels, die schla technische Lösung aller Schwierigkeiten boten einen Genuß fe und reinster Art. Zunächst bekamen wir für unsern Konzertsa Neuheit in dem Sextett des Münchener Neuromantikers Thuille hören, ein Werk voll lyrischer Schönheiten, von unsern Gäste Herren Schreiber (Oboe), de Vries (Flöte), Conrad (Klarin Scheiwein (Fagott) und Böttcher (Horn) mit der feinen Margarete Wit am Flügel ganz wundervoll gespielt. Darauf bo uns der Flötist Herr de Vries eine jener unvergleichlichen sonaten von Bach und vollbrachte mit der vornehmen und bis kleinste durchgeistigten Wiedergabe dieses Werkes ein wahres M stück. Wir vermögen uns in der Tat eine liebevollere und schöpfendere Interpretation dieser herrlichen Probe Kammermusik kaum zu denken. Fast wie ein Bedauern kam es uns, als der letzte Ton erklang und wir uns von diesem verabschieden mußten. Das unvergängliche Mozart-Quintett Es-dur beschloß diesen genußreichen Abend, der in uns die Ho auf ein recht baldiges Wiedersehen wach rief. In der Beglei Margarete Wit hatten sich die Bläser eine hochqualifizierte Kün gesichert, die mit der musikalischen Sicherheit, die von jeher jedes Musikerblut auszeichnet, die Linien ihrer Partien aufs feinste zeichnete und mit glücklichem Geschmack dem Toncharakter der instrumente die Nuancierung ihrer Begleitung anpaßte. Wir sie außerordentlich gern auch recht bald als Solistin kennen

war am Donnerstag mittag die Veranlassung zur Alarmierung der Feuerwehr, welche die den Passanten drohende Gefahr beseitigte. Sie benutzte hierzu die neue Magirusleiter. In wenigen Augenblicken wurde die eine Gesamtlänge von 25 Meter aufweisende Schiebeleiter, nachdem ein Feuerwehrmann sie bestiegen hatte, gerichtet und bis zur Gesimshöhe — 18½ Meter — hochgeschoben. Bemerkt sei, daß die trotz ihrer schlanken Bauart und über das höchste Haus in der Stadt hinausreichenden Länge dennoch außerordentlich stabile Leiter bequem drei Männer in voller Ausrüstung zu tragen vermag.

Der Direktor der Ostbank in Königsberg, Dr. Licht, ist gestorben. Der noch nicht Fünfundvierzigjährige, früher Stadtrat in Schöneberg, hat im politischen Leben Königsbergs eine führende Rolle gespielt. Er war Mitglied der Deutschen demokratischen Partei, und als solches gehörte er auch dem Parteivorstand und der Stadtverordnetenfraktion an. Er war ferner im Aufsichtsrat der „Hartungschen Zeitung" tätig. In weiteren Kreisen wurde er durch seine Tätigkeit als Direktor der Ostbank für Handel und Gewerbe bekannt, wo er seit drei Jahren wirkte.

Böse gesundheitliche Folgen brachte einem Bürger in Hohenstein (Ostpr.) der Genuß eines rohen Trinkeies, das sich als faul erwies. Der Arzt stellte eine schwere Vergiftung fest und mußte sogleich zur künstlichen Entleerung des Magens schreiten.

Auf dem schwachen Eise des kleinen Haussees bei Ortelsburg sind die beiden 14 Jahre alten Schüler Chudziak und Skubski eingebrochen. Während Chudziak durch Angestellte des Bäckermeisters Narolska gerettet werden konnte, ist Skubski unter das Eis geraten. Die Leiche ist nach langen Bemühungen gefunden.

Der Danziger Volkstag bewilligte auf Antrag des Senats 15 Millionen Mark zum Ankauf von 100 000 Zentnern Kartoffeln in Pommerellen.

Eine in der Brandgasse in Danzig wohnende Schauspielerin wurde am Dienstag abend in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es handelt sich nach den „Danz. N. Nachr." um einen Selbstmord, den die Unglückliche dem Vernehmen nach deshalb beging, weil sie ihre Stimme verloren hat. Augenscheinlich liegt Vergiftung vor.

Die Stadtgemeinde Marienburg hat vom Reichsschatzministerium einen Teil der früheren Lagergebäude des Traindepots Marienburg gemietet. Die vermieteten Räume haben eine Lagergröße von etwa 5000 Quadratmeter und eignen sich besonders zur Niederlassung von Industrie jeglicher Art. Gleichzeitig hat die Stadtgemeinde das in unmittelbarer Nähe der Stadt Christburg gelegene Gut Georgensdorf in Größe von 700 preußischen Morgen für 2½ Millionen Mark angekauft. Mit dem Gut sind große aufgeschlossene Kriegslager verbunden.

Eine im Herbst dieses Jahres in den Städten Estlands vorgenommene Registrierung aller über 90 Jahre alt gewordener Einwohner hat folgende überraschende Resultate ergeben: In Reval sind über 90 Jahre zwei Männer und eine Frau, in Narva drei Männer und fünf Frauen, in Pernau drei Frauen, in Walk eine Frau, in Weißenstein drei Frauen, in Petschur eine Frau; in den übrigen Städten ist nicht ein Einwohner über 90 Jahre gefunden, in Dorpat aber nicht weniger als 79 Männer und 170 Frauen.

---

* **Patentschau** (zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Straße 59). Ed. Bastubbe, Mühlhausen, Kreis Pr. Holland Ostpr.: Baumsägemaschine. Gebrauchsmuster. — K. Schröter, Stallupönen Ostpr.: Roststampfkasten für Lehm- und Betonwände. Gebrauchsmuster. — Bernh. Greif, Bartenstein Ostpr.: Herdring mit verstellbarer Kochöffnung. Gebrauchsmuster. — J. R. Zink, Königsberg i. Pr.: Verfahren zum Gerben tierischer Häute. Ert. Patent. — Joh. Kosakowski, Sensburg Ostpr.: Kartoffelreiber. Gebrauchsmuster.

Aus dem Amtsblatt

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft des Memelgebiets

Im „Amtsblatt" wird die Satzung der auf Grund der Verordnung des Gouverneurs vom 31. August 1920 errichteten Berufsgenossenschaft der Unternehmer von Betrieben der Land- und Forstwirtschaft, der Gärtnereien, der Park- und Gartenpflege und der Friedhofsbetriebe mit dem Namen „Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft des Memelgebiets" veröffentlicht. Sie hat ihren Sitz in Memel. Den Bezirk der Genossenschaft bildet das Memelgebiet. Die Genossenschaft wird verwaltet durch die Genossenschaftsversammlung, den Genossenschaftsvorstand und die etwa eingesetzten Vertrauensmänner.

Die Genossenschaftsversammlung besteht aus 19 Vertretern der Mitglieder. Die Vertreter werden in den 4 Kreisen in folgender Anzahl gewählt: Kreis Memel 6 Vertreter, Kreis Heydekrug 6 Vertreter, Kreis Pogegen 6 Vertreter, Stadt Memel 1 Vertreter. Für jeden Vertreter ist gleichzeitig ein Ersatzmann zu wählen, der auch als Stellvertreter im Behinderungsfalle gilt.

Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern und zwar: 2 vom Landesdirektorium zu bestellenden Vertretern, 2 Vertretern der Unternehmer und 1 Vertreter der Versicherten. Der Vorstand verwaltet die Genossenschaft, soweit Verordnung oder Satzung nicht anders bestimmen. Er wird nach außen durch den Vorsitzenden vertreten. Die Beamten der Geschäftsstelle werden vom Vorstand bestellt.

Als örtliche Genossenschaftsorgane werden Vertrauensmänner und Ersatzmänner für sie eingesetzt.

*

Eine viehseuchenpolizeiliche Anordnung

etr. Verhütung von ansteckenden Krankheiten der Schweine wird im Amtsblatt veröffentlicht. Die Anordnung gilt für das ganze Memelgebiet.

Im ganzen Memelgebiet sind in jedem Stadt-, Gemeinde- und Gutsbezirk Register über die Schweinebestände von hierzu bestellten Revisoren zu führen. Die Schweineregister müssen in Buchform und für einen längeren Zeitraum, etwa fünf Jahre ausreichend, angelegt werden. Die Führung der Schweineregister auf dem Lande unterliegt der Ueberwachung durch die Amtsvorsteher.

In allen Gemeinde- und Gutsbezirken einschließlich der Stadt Memel, in welchen Schweineregister geführt werden, sind von den dort angesessenen Schlächtern und Schweinehändlern Schweinekontobücher zu führen, in welche sie jedes bei ihnen in Zugang oder Abgang kommende Schwein sofort einzutragen haben.

Jeder, der Schweine über die Grenze eines Gemeinde- oder Gutsbezirks treibt oder auf andere Weise befördert, muß ein Ursprungszeugnis mit sich führen. Ausgenommen von dieser Vorschrift ist nur die Hin- und Rückbeförderung von Schweinen nach der Eberstation zu Züchtungszwecken. Wird ein Schwein auf dem Markte verkauft, so ist das betreffende Zeugnis an den Käufer auszuhändigen.

Bei der Einführung von Schweinen aus dem Ausland gilt die Gesundheitsbescheinigung des Kreistierarztes als Ursprungszeugnis.

Die Verladung von Schweinen zur Beförderung mit der Staatseisenbahn unterliegt auf allen Stationen der Beaufsichtigung durch die Kreistierärzte. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 74 bis 77 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

*

Kartoffelausfuhr

Ausfuhr von Kartoffeln nach dem 15. November d. Js. darf, wie das Landesdirektorium im Amtsblatt bekannt macht, nicht mehr erfolgen. Ausgenommen hiervon sind kleine Mengen Kartoffeln, deren Ausfuhr auf Antrag durch das Landesdirektorium besonders genehmigt wird.

Was muß man wissen vom Freistaat Danzig?

Die Freie und Hansestadt Danzig ist ohne ihr Zutun und gegen den Willen ihrer deutschen Bewohner durch Artikel 104 des Friedensvertrages von Versailles ins Leben gerufen worden, aus dem Deutschen Reich am 10. 1. 1920 ausgeschieden und am 15. 11. 1920 durch den Vertreter des Völkerbundes als autonomes Staatswesen erklärt worden. In der Zeit des Ausscheidens aus dem Reich bis zu dieser Proklamation schuf sich das neue Staatsgebilde eine Verfassung durch die am 16 5. 1920 gewählte Verfassunggebende Versammlung. Die Verfassung trägt das Datum vom 11. 8. 1920 und ist in Kraft getreten mit dem Moment der Selbständigkeitserklärung durch den Völkerbundsvertreter am 15. 11. 1920. Bei den Wahlen zur Konstituante entfielen auf die Deutschnationalen 34, die Unabhängigen Sozialdemokraten 21, die Mehrheitssozialdemokraten 19, das Zentrum 17, die Freie wirtschaftliche Vereinigung (etwa Nationalliberale) 12, die Demokraten 10 und die Polen 7 Abgeordnete. Unter den 120 Abgeordneten sind 10 Frauen und zwar Deutschnationale 3, Unabhängige, Zentrum und Demokraten je 1, Mehrheitssozialdemokraten und Wirtschaftliche Vereinigung je 2, Polen keine. Freie wirtschaftliche Vereinigung und Demokraten haben sich später zur Deutschen Partei für Wirtschaft und Fortschritt vereint, von den Unabhängigen haben sich Kommunisten abgezweigt. Ein Zentrums- und ein deutschnationaler Abgeordneter sind aus ihren Parteien ausgetreten und gehören jetzt dem „Volkstag" als „Wilde" an. Die Verfassunggebende Versammlung hat sich am 6. 12. 20 nämlich als erster „Volkstag" erklärt.

Am 1. 5. 21 ist die Verwaltung der Stadt Danzig von deren Magistrat auf die Landesbehörde, den Senat, übergegangen.

Der Senat ist die Regierung. Er besteht aus dem Präsidenten, 6 Haupt- oder Fach- und 13 ehrenamtlichen und parlamentarischen Senatoren. Die Amtsdauer der Fachsenatoren ist unter Abänderung der einschlägigen Bestimmung der Verfassung durch den Völkerbund von 12 auf 4 Jahre herabgesetzt worden. Staats- oder Senatspräsident ist der frühere Oberbürgermeister der Stadt Danzig, Heinrich Sahm. Der Völkerbund, unter dessen Schutz die Freie Stadt gestellt worden ist, wurde derzeit vertreten durch den britischen General Haking. Ihm gingen als Völkerbundsvertreter voraus der italienische Professor Bernardo Attolico, der britische Oberst Struth, der frühere britische Gesandte in Argentinien Sir Reginald Tower. Der Oberkommissar bezieht ein Jahresgehalt von 100 000 deutschen Goldmark, die von Danzig und Polen zu gleichen Teilen aufzubringen sind. Polen hat das Anrecht auf Benutzung des Handelshafens Danzig. Dessen Verwaltung besorgt ein sogen. „Hafenausschuß", bestehend aus zwei Vertretern Danzigs, zwei Vertretern Polens und einem neutralen Präsidenten, derzeit dem schweizerischen Oberst de Reynier. Dem Hafenausschuß ist durch den Oberkommissar auch die Verwaltung der Weichsel außerhalb des Hafengebiets, also bis zur polnischen Grenze bei Dirschau, zugesprochen worden. Die Bahnen hat der Oberkommissar jedoch der Republik Polen zur Verwaltung übergeben. Dienstsprache, Aufschriften und Geldwesen bleiben aber auch im Bahnbetrieb deutsch. Die Postverwaltung des Freistaates gehört Danzig, Polen hat aber auch im Hafen für seine Zwecke ein eigenes Postamt. Die Amtssprache im Freistaat Danzig ist deutsch, desgleichen die Währung. Bei der Verteilung des früheren Deutschen Reichs- und preußischen Staatseigentums ist der Freien Stadt die Technische Hochschule und einstweilen auch die ehemals Kaiserliche Werft, die just ihr 75jähriges Bestehen beging, geblieben. Gegenüber dem Ausland wird der Freistaat durch die Republik Polen vertreten. Als ständigen diplomatischen Vertreter hat Polen in Danzig einen sogenannten Generalkommissar, bisher Dr. von Biesiadecki, seit 5. 7. 21 Plucinski. Die Beziehungen zwischen den Nachbarrepubliken Polen und Danzig ist geregelt durch die am 9. 11. 20 in Paris geschlossene „Konvention" und das ergänzende umfangreiche Paragraphenwerk, das am 24. 10. 21 in Warschau unterzeichnet wurde. Ab 1. 1. 22 bildet der Freistaat Danzig mit der Republik Polen ein einheitliches Zoll-, ab 1. 4. 22 ein einheitliches Wirtschaftsgebiet. Für den Fall eines Angriffes auf den Freistaat oder größerer innerer Unruhen wird Polen die nötigen militärischen Maßnahmen treffen. Die Genehmigung, schon im voraus Befestigungswerke in Danzig anzulegen und eine Garnison zu unterhalten, ist der Republik Polen, die beides energisch gefordert hat, bisher vom Völkerbund verweigert worden. Auf der anderen Seite hat Danzig dem Betrieb der früheren preußischen Gewehrfabrik nicht fortsetzen und auch nicht auf die Herstellung von Jagdwaffen umstellen dürfen. Die Herstellung von Flugzeugen, die militärisch unverwendbar sind, ist dem Freistaat am 6. 10. 21 gestattet worden. Polen erstrebt die Verwendung des Danziger Hafens als Marinebasis oder, wie sein Ausdruck lautet, als „port d'attache". Bisher hat sich der Völkerbund nicht zur Genehmigung verstehen können. Dicht bei Danzig legt Polen mit großen Kosten die Kriegshäfen Gdingen und Putzig an, außerdem verbindet es den bisher nur Fischereizwecken dienenden Hafen von Hela-Dorf durch eine Nehrungsbahn mit seinem strategischen Schienennetz. Danzig hat kein Militär. Seinen Bedarf an Lebensmitteln kann der Freistaat nicht voll produzieren, beträchtliche Zuschaufkäufe aus dem Ausland, in erster Linie aus Polen, sind erforderlich gewesen. Mineralische oder sonstige Bodenschätze von Bedeutung hat das Gebiet nicht. Der Freistaat ist ganz und gar angewiesen auf die Ausnutzung seines Hafens, auf Handel, Verkehr und Industrie. Lebensader der Freien Stadt ist und bleibt die gerade bei Danzig mündende Weichsel, die ein Stromgebiet von 191 000 qkm umfassend ein gewaltiges wirtschaftliches Hinterland dem Ex- und Import erschließt. An der Spitze der industriellen Unternehmungen stehen die erwähnte frühere Reichs- und jetzige Danziger Staatswerft und die Schichau- und Klawittersche Privatwerft, dazu kommen die auf neue Produktionszweige umgestellten Betriebe der früheren, schon erwähnten, preußischen Gewehrfabrik und der Eisenbahnwerkstätte Troyl, die in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, an welcher zu je 45 Prozent der Freistaat Danzig und die Republik Polen und zu 10 Prozent fremdes Kapital beteiligt wurden. Auch die Umwandlung der jetzigen Danziger Staatswerft in eine Aktiengesellschaft ist geplant. Der Ackerboden des Freistaates Danzig ist, von dem sandigen Küstenstreifen abgesehen, in den Niederungsteilen gut und sehr gut, sogar für Zuckerrüben, Weizen und Raps geeignet, dafür in höheren Lagen teilweise sehr mager.

Die Grundfläche des Danziger Freistaatgebietes beträgt 1888,45 qkm, dazu kommen 58 qkm Haffläche. Die Gesamtbevölkerung des Staates beträgt nach der Volkszählung vom 8. 10. 19: 356 740 Personen, die Zahl der Haushaltungen 82 798. Die Freie Stadt Hamburg zählte am 8. 10. 10 auf 415 qkm 1 050 359 Einwohner, die Freie Stadt Lübeck auf 298 qkm 120 568 Einwohner, die Freie Stadt Bremen auf 256 qkm 311 266 Einwohner. Danzig ist an Ausdehnung größer als alle drei übrigen Hansestädte zusammen. Zu Zwecken der Verwaltung ist das Gebiet eingeteilt in „Danzig Stadt" mit 63,28 qkm, Zoppot mit 8,98 qkm, den Kreis Danziger Höhe mit 608,11 qkm, den Kreis Danziger Niederung mit 465,01 qkm und den Kreis Groß-Werder mit 742,06 qkm. Von der Gesamtbevölkerung entfallen auf die Stadt Danzig 194 953 Einwohner, auf die Stadt Zoppot 18 397, Landkreis Höhe 62 222, Landkreis Niederung 31 602, das Große Werder 49 566 Einwohner. Auf den Quadratkilometer entfällt ein Durchschnitt von 189 Einwohnern. Nach der alten Volkszählung vom 1. Dezember 1910 waren 62,8 Prozent der Gesamtbevölkerung des Freistaates evangelisch, 34,1 Prozent katholisch, 0,8 Prozent israelitisch, 2,8 Prozent andersgläubig. Das Staatsgebiet beherbergt alles in allem 325 Ortschaften, davon sind 251 Landgemeinden, 69 Gutsbezirke und 5 Städte. An seiner 56 Kilometer langen Küste hat Danzig nicht weniger als 9 Seebäder: das berühmte Zoppot, durch seinen Spielsaal, das Monte Carlo an der Ostsee, noch berühmter geworden, wenn auch nicht zu seinem Vorteil, das geschichtlich berühmte Oliva-Glettkau, dann Brösen, Neufahrwasser, Westerplatte, Weichselmünde, Heubude, Bohnsack, Steegen.

Landschaftlich ist Danzig äußerst reizvoll: See und Berge des dicht bis an die Küste herantretenden Baltischen Höhenzuges, blühende Felder, ertragreiche Gärten und herrliche Laubwälder. Die Stadt Danzig steckt voller baulicher Altertümer: Giebeldächer, Türme und trutzige Tore. Weltruf haben die Marienkirche, das Krahntor, der Artushof, der Rathausturm. Das Entzücken der architektonischen Altertumsfreunde bilden die Beischläge, geräumige Balkone, die von der Straße aus zugänglich sind; freilich sind viele von ihnen dem Verkehrsbedürfnis zum Opfer gefallen. Die Häuser der alten Stadtteile stehen mit der schmalen Giebelseite nach den Straßen und malerischen Plätzen zu und sind oft nur so breit wie zwei oder drei Fenster. Seit dem Ausscheiden aus dem Reich hat sich das mittelalterlich kerndeutsche Aussehen der Stadt etwas geändert, man sieht viele polnische Aufschriften und viele Gestalten von fremdländischer Erscheinung. Danzigs Wahlspruch ist aber der alte geblieben:

„Nec temere nec timide".

Dr. Wilhelm Brönner, Danzig.

Handel und Schiffahrt

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Aufwärtsbewegung am Holzmarkt macht weitere Fortschritte. Der ungünstige Stand der deutschen Mark fördert die Holzausfuhr, trotzdem an und für sich das Geschäft in Holland darnieder liegt. Es finden sich aber immer wieder holländische Spekulanten, die geneigt sind, angesichts der augenblicklichen Währung Schnittholzankäufe in Deutschland zu tätigen. Es wurde hierbei ein Preis von 35 bis 40 Gulden frei Bentheim genannt. Zur Zeit reisen Aufkäufer verschiedener Holzhandlungen auf den Sägewerken umher, um sich die vorhandenen geringen Bestände zu sichern. Die Umsätze waren sehr unerheblich, da die Sägewerke, soweit noch Ware vorhanden ist, diese zurückhalten. Am stärksten ist die Preissteigerung für unbesäumtes ostpreußisches Tischlermaterial. Es wurden hierfür bereits 1700 Mark je cbm ostpreußischer Verladestation bezahlt. Die Ware befindet sich meist in zweiter Hand, vielfach sogar schon in dritter Hand, und es entsteht dadurch eine erhebliche Verteuerung. Die Sägewerke selbst haben ihre Einschnitte zum größten Teil schon vor Wochen zu Preisen von 1200 bis 1300 Mark verkauft. Da die Waren knapp sind, verwendet man jetzt vielfach auch angeblaute Stammkiefer, die in den früheren Monaten überhaupt nicht abgesetzt werden konnte. Sehr fest ist die Lage am Schwellenmarkt. Ein Schwellenhändler, der seine Verpflichtungen dem Eisenbahn-Zentralamt gegenüber erfüllen mußte, zahlte ab Danzig 100 Mark je Schwelle bei einem größeren Einkauf. Die beginnenden Forstverkaufstermine zeigen durchweg eine außerordentlich hohe Bewertung, die die vorjährige wesentlich überschreitet. Für geringe Kiefern sind 500 bis 600 Mark ab Wald bezahlt worden. Sehr schwierig ist die Lage des polnischen Holzmarktes. Die Sägewerke wissen nicht, welche Preise sie für Rundholz in den Forsten zahlen sollen, da der hohe Stand der polnischen Mark zurzeit die Geschäftsmöglichkeiten mit dem deutschen Holzmarkt verbietet.

st. **Verkehr in St. Petersburg.** Die diesjährige Schiffahrtszeit nähert sich für St. Petersburg ihrem Abschluß. Der Verkehr hat einen größeren Umfang gehabt, als man wohl bei der Eröffnung im Mai erwartete. Es sind insgesamt bis zum 1. Oktober 179 Schiffe nach St. Petersburg eingelaufen, die 15,5 Mill. Pud Waren, also rund 250 000 To. gebracht haben, davon etwa ein Drittel Nahrungsmittel und ein Drittel Kohlen. Die meisten Schiffe liefen leer aus, nur 9 hatten Ladung an Bord, und zwar hauptsächlich Holz, außerdem kleine Mengen Flachs, Metalle, Felle u. a. Wenn die Sowjetregierung die Nachricht verbreiten läßt, daß sie den Hafen von St. Petersburg in diesem Winter mit 15 Eisbrechern bis zum Januar offen halten will, so kann das nur als zu weit gehender Optimismus angesehen werden. Abgesehen davon, daß so viele Eisbrecher nicht zur Verfügung stehen, sind die Eisverhältnisse in der Regel doch schon im Dezember so schwierig, daß der Verkehr eingestellt werden muß. Außerdem beweist der Umstand, daß man schon jetzt die Benutzung finnischer Häfen für die Einfuhr der in Deutschland bestellten Lokomotiven durch Abkommen mit Finnland vorbereitet hat, daß die Sowjetregierung selbst nicht an lange Offenhaltung des Petersburger Hafens im Winter denkt. Die Hafenverhältnisse in St. Petersburg sollen bis zum Frühjahr dann verbessert werden durch Vertiefung des Hafens und Verbesserung der Kais und Kräne. Während die ersten nach St. Petersburg kommenden Schiffe verhältnismäßig schnell abgefertigt wurden, machten sich schon Schwierigkeiten bemerkbar, als erst mehrere Schiffe im Hafen lagen. Es fehlte an Lagerräumen, Transportgeräten, und auch die Organisation klappte nicht. Immerhin bleibt aber die Tatsache bemerkenswert, daß St. Petersburg schon zu neuem Leben erwacht ist und einen beträchtlichen Schiffsverkehr aufzuweisen hat.

Sprechsaal

Für die in dieser Rubrik veröffentlichten Einsendungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion sowohl hinsichtlich der Form wie auch des Inhalts keine andere als die preßgesetzliche Verantwortung.

Der Theaterwagen

Eine nicht de—, sondern nur wehmütige Bitte

Wenn man einerseits sieht und hört, was Stadt und Theaterdirektion es sich alles kosten lassen, ein wirklich leistungsfähiges Stadttheater zu schaffen, so muß man sich umgekehrt wieder wundern, wie wenig geschieht, um dem Memeler Publikum den Besuch des Theaters zu erleichtern. Nein, ihr Herren Stadtväter und Stadtoberhäupter, es ist nicht damit genug, daß man großmütig so und soviele Zehntausende aus dem Steuersäckel zur Unterstützung des Theaters bewilligt. Man muß auch dafür sorgen, daß allen Steuerzahlern die Möglichkeit gegeben wird, das Theater auch wirklich aufzusuchen. In allen größeren Städten hat man lange schon mit dem besten Erfolge die sog. Theaterwagen bei der Straßenbahn eingeführt, die möglichst nach allen Richtungen bei Schluß der Vorstellung vom Theater abgelassen werden. Für Memel käme in erster Linie ein Theaterwagen nach der Schmelz in Frage, der den schon in mancher anderen Hinsicht stiefmütterlich behandelten Bewohnern dieses abgelegenen Stadtteils erst die Möglichkeit zum Theaterbesuch schaffen würde. Oder wollte etwa jemand im Ernst annehmen, daß die Schmelzer in der jetzigen Jahreszeit bei Sturm und Regen oder sogar später im Winter bei Frost und Schnee soviel Kunstbegeisterung aufbringen und trotz des langen und schlechten Weges, trotz der ungünstigen Witterung das Theater besuchen werden? Auch von Kunstfanatikern hieße das zu viel verlangen, umso mehr von unseren lieben Schmelzer Mitbürgern. Könnte man aber auf dem Rückwege die Elektrische benutzen, so wäre das etwas ganz anderes. Man würde gern den doppelten oder dreifachen Fahrpreis opfern, sich aber den Theatergenuß dann nicht mehr entgehen lassen, was man jetzt notgedrungen tun muß. Falls die Stadt diesen Vorschlag akzeptieren sollte, wird hoffentlich nicht die Direktion der Straßenbahn aus irgend welchen technischen oder finanziellen Gründen Schwierigkeiten machen. Es ist ja allerdings leichter für den Aufsichtsrat von der Stadt Zuschüsse zu nehmen und Freifahrtkarten zu verteilen, als dem wirklich zahlenden Publikum einmal entgegen zu kommen. Wo ein Wille ist, muß aber auch ein Weg sein. Selbst wenn der zu erhöhten Preisen ausverkaufte Motorwagen nebst Anhänger noch Unterschüsse ergeben sollte, was nicht anzunehmen ist, bleibt immer noch der Mehrzuspruch, den das Theater gefunden hat und das erhebende Gefühl, auch einmal etwas für die Schmelzer getan zu haben. Ich glaube sogar, daß sich nicht nur ein Wagen nach der Schmelz rentieren würde, sondern auch ein solcher nach dem Libauer Tor, der eventuell als Stadtring durch die Holzstraße hin- und durch die Libauerstraße zurückgeführt werden könnte. Besonders bei schlechtem Wetter und spätem Theaterschluß würde die Direktion hierbei auf ihre Kosten kommen. Sollte sich etwa herausstellen, daß Magistrat und Straßenbahndirektion sich schon lange mit diesem Gedanken tragen, dann um so besser. S.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensnennung bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

A. F. Wir brachten in der Sonntagsbeilage über die Bereitung von Apfelwein einen Artikel.

W. G. Die Zuschläge werden auf die Friedensmiete, d. h. auf den Mietzins gelegt, der am 1. Juli 1914 gezahlt worden ist. Hat die Wohnung damals 420 Mk. erbracht, so sind die 125 Mk. nach diesem Betrage zu verrechnen. Sie würden also 945 Mk. Miete fordern können. Aber nun kommt das Malheur. Laufende Verträge werden durch die Höchstmietenanordnung nicht berührt. Da der Mietvertrag bis 1923 abgeschlossen ist, würden Sie sich bis zu diesem Zeitpunkt mit der bisherigen Miete begnügen müssen, wenn nicht etwa das Amtsgericht anderer Ansicht ist. Die Berliner Gerichte haben sich mehrfach über diese Bestimmung hinwegesetzt und dem Vermieter auch bei laufenden Verträgen das Recht zuerkannt, den Zuschlag zur Anwendung zu bringen.

E. N. K. Es wäre Ihre Pflicht gewesen, sich dem Hauswirt zu erkennen zu geben. Ihm unbekannte Personen kann er mit gutem Recht von seinem Hofe verweisen und sie im Weigerungsfalle wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige bringen. Es ist Ihnen zu empfehlen, daß entweder Sie selbst oder Ihre Braut mit dem Vermieter Rücksprache nehmen, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

A. G. 20. Der Brand ist am 26. Juli 1908, 1½ Uhr nachmittags, ausgebrochen.

M. H. Wenden Sie sich an die Zentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene in Berlin.

O. J. Eine amerikanische Vertretung ist hier nicht vorhanden, doch gibt das Britische Vizekonsulat bereitwilligst Auskunft über die erwähnten Fragen.

Zirka 300 Stück gute

Postkartons

haben wir billig abzugeben.
Conrad Tack & Cie.,
Memel, Marktstraße 41.

Gelegenheitskauf!

Kinderschlitten, Stehlampen, Spiritusplätteisen, Wringmaschine, starke Arbeitshosen, Strümpfe, Wolle, getr. Kleider zu haben
An- u. Verkauf Baderstr. 8.

Fortzh. versch. guterh. **Wirtschaftssachen, Sofa, g. Teppich, Schränke, Betten** u. a. m. zus. od. einzeln preisw. zu verk. Schmelz, II. Querstr. 1.

Dreiflamm. Gaskrone zu verk. Marktstr. 10, 1 Tr.

Eine Konzert-Zither zu verk. oder in **Gitarre oder Mandoline zu tauschen.**
Grubert, Ferdinandstr. 6.

Bettgestell mit Matratze, gebraucht, **Kleiderschrank,** eintürig, sehr billig zu verk. bei **Fritzwanker,** Jägerstr. 15.

Schwere
hochtragende Kuh
hat zu verkaufen
G. Ruppel, Waisenhof, Telephon 471.

Zu verkaufen:
2 Zuchtschafe
1 Pferd
1 Arbeitswagen
1 Kastenschlitten
(geeignet zum Milchfahren)
1 Spazierwagen
bei **Krieger,**
Wärterhaus 53a, **Memel.**

— Jura —

bietet zum sofortigen Kaufabschluß an

Stadtgrundstück,
2 Wohnhäuser, Hof und Garten, Preis 60 000 Mk., Anzahlung 40 000 Mk.

Stadtgrundstück
in guter Lage der Stadt, Wohnhaus, Stallungen u. Hof, Preis 150 000 Mk.

Stadtgrundstück,
Wohnhaus mit Hökerei, div. Stallungen und Scheune, Hof und eine Baustelle, Preis 170 000 Mark, Anzahlung 80 bis 100 000 Mk.

Stadtgrundstück
im Mittelpunkt der Stadt, Wohnhaus u. Stallungen massiv, 8 Wohnungen, gr. Hof und Garten, Preis 250 000 Mk., Anzahlung 120—150 000 Mk.

Stadtgrundstück
in guter Lage der Stadt, 2 Wohnhäuser, massiv, an zwei Straßenfronten, Preis 250 000 Mk., Anzahlung nach Vereinbar.

Jura
Memel,
Simon Dach-Str. 11,
Telephon 201.

Heu u. Stroh

in **Waggons ab Station Heydekrug verkauft**

Preukschas-Heydekrug,

gegenüber Krankenhaus,
Telephon 73 Nebenanschluß. **Telephon 73 Nebenanschluß.**

Für Puddings, Flammeris, Suppen, Tunken, Torten u.s.w. verwende man stets

Dr. Oetker's Gustin

Bestes, deutsches Fabrikat!
Volles deutsches Pfundgewicht!

Junge Wolfshündin zu verkaufen
Ballaststraße 3.

Paketadressen
zu haben in der
F. W. Siebert'schen Buchdruckerei.

Tapeten
in den **schönsten und neuesten** Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 164.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Grundstücks-gesuch.

Wir suchen laufend für vornotierte, zahlungsfähige Käufer
Stadt- und Landgrundstücke, Güter und Rittergüter, Krüge, Hotels, Gastwirtschaften, Industrie-Werke, Baugelände,
sowie **Geschäfte aller Art** zum günstigen Kaufabschluß.

Gröning & Co.,
Memel,
Luisenstraße 9—10,
Fernruf 261.

Amerikanische Maschinen- und Zylinderöl-Raffinate, Staufferfett, Wagenfett, Putzwolle
bieten zu Tagespreisen ab Lager **Memel** an
Gebr. Kaellander,
Telephon 554. Litauerstr. 28.

Dampfschneide- und Mahlmühle

nebst Schindelfabrik und 7 Morgen erstklassigem Boden im Memelgebiet, nur Lohnschnitt, sichere Brotstelle, umständehalber billig zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 100 000 bis 150 000 Mk. erforderlich.

Auskunft erteilt Hotelbesitzer **Fritz Dalisda, Szittkehmen,** Telephon Nr. 1.

Schlachtpferde

kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Leopold Vierling,
Exportschlächterei,
Tel. 493. Wiesenstr. 1.
Bei Unglücksfällen steht **Transportwagen** bereit.

Kognak-, Rum- u. Rotweinflaschen

kauft
Fritz Böhnke Nachf.

Wir suchen kleinere und größere Quanten **gebrauchte und gut erhaltene**

Jutesäcke

und erbitten Preisofferte.
Moritz Katin & Co.,
Tel. 231. Neue Str. 4c.

Bandsäge,
700—900 mm.
Kombinierte Dickenhobelmaschine und Abrichtmaschine,
600 mm albo.
Dickenhobelmaschine,
Messerlänge 600 mm.
Langlochbohrmaschine
für Löcher bis 35—40 mm Breite, 150 mm Tiefe und 150—180 mm Länge.
Fräsmaschine,
nicht kleiner als 900×900 mm Tischgröße, mit Werkzeugen und Vorrichtungen.
Elektromotor,
7,5—8 PS., Gleichstrom 220 Volt,
alles neu oder gebraucht, aber in gutem Zustande, **zu kaufen gesucht.** Offerten bitte unter **J. M. postlagernd Saugen.**

Memelmarken!

Folgende Marken werden zu kaufen gesuch

10 Pfg. auf	10 c	à 15 Pfg. pro Stück
15 „ „	10 c (rot)	à 20 „ „ „
1,25 Mk. „	60 c	à 2,75 Mk. „ „
3,— „ „	5 fr.	à 72,— „ „ „
3,— „ „	2 fr.	à 25,— „ „ „
20,— „ „	5 fr.	à 44,— „ „ „

Mit Aufdruck „Flugpost".

60 Pfg. mit kleinem p	à 15.— Mk. pro Stück
60 „ „ grossem P	à 4,— „ „ „
80 „	à 4,— „ „ „

1, 2, 3 und 4 Mk. mit 10 % Aufschlag.
Memelgebiet auf **Germania** compl. Sätze à 100 Mk.
„ „ „ 10 Pfg. (rot) à 10 Mk. p. Stück
Offerten unter **Nr. 208** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zum Totenfest

empfiehlt **künstl. Blumen** wie: **Chrysanthemen, Dalien, Rosen (Trauerrosen),** zu anderen Festlichkeiten: **Myrten-, Mohn- u. Apfelblüten** wie auch **Herbstlaub** in schöner Verarbeitung **William Heydecker,**
Friedrich-Wilhelm-Str. 51, gegenüber **Schütz.**

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilanstalt
Berlin 125, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frischen und alten Fällen, sexuelle Schwäche, Weißfluß. Unschädliche Kuren, keine Berufsstörung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.

Briefmarken

franz. mit Aufdruck Memel 20,—/5 fr., 3,—/2 fr., 80 pfg. Flugpost, 60 Pfg. Flugpost, gr. u. kl. P, zu verkaufen (größ. Posten). Offerten mit Preis unter **186** an die Exp. d. Bl.

Memelmarken

3 mark/5 Fr., 3 mark/2 Fr., 20 mark/5 Fr., 60 pfennig-Flugpost, Memelgebiet, kompl. Sätze und Einzelmarken, wie 10 rot, 15, 30 orange, 75 Pfg., 1.25, 1.50, 2.—, 2,50 Mark kauft zu hohen Preisen
Wenskus, Schmelz, Mühlenstr. 124.

Suche Memelmarken zu kaufen:

60 pf. (kl. p), 60 Pf. (gr. P), 80 pf., 80 pf. auf gr. Papier, 1,25 Mk., 3 Mk. auf 2 fr., 3 Mk. auf 5 fr., 2 Mk. auf grauem Papier, 20 Mk. auf 5 fr., komplette Sätze Flugpost: 60 pf. (kl. p), 60 Pf. (gr. P), 80 pf., die Werte 1, 2, 3, 4 m, komplette Sätze, Memelgebietsätze komplett.

Offerten mit äußerstem Preis und Angabe der Stückzahl erbeten unter **Nr. 191** an die Exped. dieses Blattes.
Weitgehendste Diskretion!

Buchhalter,

bilanz- und abschlußsicher, mit Korrespondenz vertraut, von sofort gesucht. Bewerbungen bitten wir Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche beizufügen.
Akt.-Ges. Böhmisches Brauhaus.

Tücht. Herrenschneider

bei höchstem Lohn gesucht.
Marcus Millner,
Fleischbänkenstraße 2.

Kochlehrling

stellt sofort ein
Victoria-Hotel.

Einen Laufburschen,

nicht unter 17 Jahre, kräftig, zuverlässig, stellt sofort ein
Markuschewitz & Sack, Thomasstr. 1c.

Ordentl. Laufjunge

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Dobrin & Bock, G. m. b. H.
Luisenstr. 9/10.

Kräftige Laufburschen

sucht
Heinrich Kästner's Söhne Nachf., Memel.

Für ein großes Fabrikbüro wird zum baldigen Eintritt eine

Dame

mit längerer Büropraxis gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Gefl. Offerten unter **185** an die Exped. d. Bl.

Junge Dame

für unser Reisebüro an der Bahn **gesucht.**
Otto Grossmann, G. m. b. H.

Stenotypistin

von Privatbank zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Gefl. Offerten unter **No. 182** an die Expedition dieses Blattes

---

Kontoristin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, von hiesiger Firma von sofort oder 1. Dezember **gesucht.** Off. unter **Nr. 178** an die Exped. d. Bl.

Kontoristin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine (Adler), welche bereits praktisch tätig gewesen ist, zum 1. Januar 22 evtl. auch früher zu engagieren gesucht. Offerten unter **209** an die Exped. dieses Blattes.

---

1 Verkäuferin

sucht **H. Reich Nachf.**

Geübte Monogrammstickerin

für dauernde Beschäftigung gesucht. Mit Probearbeit zu melden.
F. Lass & Co.

Eine tüchtige Wirtin

für Land- und Gastwirtschaft von sofort gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschr. unt. **195** an die Exp. d. Bl.

Tüchtige Mamsell

für warme und kalte Küche per sofort gesucht
Victoria-Hotel.

Junges Ehepaar sucht
2—3 leere Zimmer
mit Küchenanteil als Aftermieter. Offerten unter **206** an die Expedition dieses Blattes.

Einen zu Bürozwecken geeigneten

Raum

per sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **207** an die Expedition dieses Blattes.

Tilsiter Hausgrundstücke!
Villa, hochherrsch., 5 Zimm. fr., Anzahl. 200 000 Mk.
Hausgrundst. m. Stall, Heuboden, 4 Zimm. fr., Anz. 150 000 Mk.
Hausgrundstücke, Preis 320 000, 180 000, 120 000, 75 000 Mk. sofort zu verkauf. Ferner **Ladengeschäfte** abzug. Auskunft erteilt die **Tilsiter Häuser-Zentrale**
Max Meyhoefer,
Tilsit, Mittelstr. 29.

Wir offerieren in Tilsit günstige

Stadtgrundstücke
mit Land und ohne Land, ferner

Gastwirtschaften
mit freiwerdender Wohnung. Käufer wollen sich persönlich melden bei der

Tilsiter Güter-Centrale

Tilsit, Goldschmiedestraße 2. Tel. 290.
Inh.: **Pierags & Co.** Handelsgerichtlich eingetr. Firma.
Daselbst viel **Ländereien im Memelgebiet** u. südlich zu haben.

Haus,

in Königsberg, mit vollem Inventar, 16 Zimmer, sofort beziehbar, zu verkaufen. Off. u. **214** an die Exped. d. Bl.

Suche als Selbstkäufer sofort
kl. Landgrundstück
mit gutem Wohnhaus.
Preuß, Königsberg i. Pr.
Hindenburgstraße 1d.

Kleines Lebensmittelgeschäft
von sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kolonialwarengeschäft mit Gastwirtschaft
zu kaufen oder pachten gesucht. Offerten unter **204** an die Exped. dieses Blattes.

Wer möchte mir 2000 M. leih.?
Derselbe kann bei mir ein **möbl. Zimmer** bekommen. Off. u. **202** a. d. Exp. d. Bl.

Tausche
Briefmarken gegen Memelmarken auf günstiger Basis. Anfragen unter **B. M. 99 postl. Gaidellen.**

Briefmarken,

größte Auswahl, bis 50 % unter Katalog, zu verkaufen oder gegen Memelmarken zu vertauschen.

Kaufe Memelmarken,
bes. Memelgeb. auf Germania.
Paul Strauß,
München, Rosenthal 2/I.

Fuchs- Marder- Iltis- Wiesel- Dachs- Maulwurf- Katzen- Fischotter-
Felle kaufen jederzeit z. höchst. Preisen
Gutsche & Co.,
Breslau I,
Ursulinerstraße 19/20.
Sämtliche Sendungen werden gegen Diebstahl p. p. von uns versichert.

Gebrauchter leichter **Handwagen**
zu kaufen gesucht. Offerten u. **189** mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes.

Mandoline f. alt z. k. ges. Off. m. Preisang. u **198** a. d. Exp. d. Bl.

Ein Repositorium
zu kaufen gesucht. Off. unt. **No. 213** an d. Exp. d. Bl. erb.

Fleischerei-Maschinen,
gebraucht, aber gut erhalten, **suche** zu kaufen. Offerten mit näheren Angaben unt. **192** an die Exped. dieses Blatt.

Einen Dynamo,
2 bis 120 Volt, auch defekt, zu kaufen gesucht. Off. unt. **210** an die Exped. d. Bl.

Suche etliche alte
Feder-od. Seegrassmatratzen
Offerten unter **205** an die Expedition dieses Blattes.

Suche zum 1. Januar 1922 **einen geschickten**

jungen Mann,
nicht unter 17 Jahren, mit guter Schulbildung, zur gründlichen Erlernung der Zahntechnik.
Walter Duscha,
Dentist.

Ein kräftiger
Laufbursche
kann sich sofort melden.
Köhler & Co., Libauerstr. 32

Junger Mann,
der am Tage durch lernen verhindert ist,
sucht
für die Nacht Beschäftigung,
mit jed. Arbeit einverstand. Off. u. **51** an d. Exp. d. Bl.

Geübte Schneiderin
mit Empfehlungen für's Haus **gesucht.** Offerten unter **193** an die Expedition d. Blattes.

Zu bald oder später gute
Köchin

gesucht.
Frau Apotheker **Littmann,**
Börsenstraße 5.

Stütze
oder älteres, erfahr. Mädchen möglichst von sogleich gesucht
Marktstraße 10, 1 Tr.

---

1 Hofgängerin
kann sich melden sofort bei hohem Lohn u. Kartoffelland.
Voss, Gut Kl. Tauerlauken.

Mädchen
fürs Land von gleich oder später gesucht. Zu melden Freitag vorm. von 10—12 Uhr und Sonnabend nachm. von 3—5 Uhr bei Frl. **Richter,** Baakenstr. 11.

Tüchtige Aufwartefrau
kann sich melden
Gr. Wasserstr. 28, I.

Aufwärterin
kann sich melden
Frau **Huppke,** Libauerstr. 4.

Ein junges kinderliebes Aufwartemädchen
für den ganzen Tag kann sich melden bei
Fleischer **Adam,**
Plantagenstr. 6.

Gesucht 3-Zimmerwohnung in Memel mit Küche zum Tausch gegen 5-Zimmerwohnung in Heydekrug mit Küche, Zubehör u. Garten. Off. unt. **No. 211** an die Exp. d. Bl.

Solider junger Mann
sucht ab 1. 12. **möbliertes Zimmer** (evtl. b. katholischen Leuten). Gefl. Zuschriften u. **190** an die Exped. d. Bl.

---

1 möbl. Zimmer
(Stadtzentum) von 2 jungen Leuten gesucht.
Offerten unter **196** an die Expedition d. Blattes.

3—4 möblierte Zimmer
mit Küche od. Küchenbenutzung für Winter über sofort gesucht. Offert. unter **No. 188** an die Exped. d. Bl.

Dame sucht gut
möbliertes Zimmer
zu mieten. Off. u. **201** an die Exped. d. Blattes.

Einfach möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit von Händlerin gesucht. Off. unt. **Nr. 200** an die Exp. d. Bl.

Ein kleiner Speicher
oder dazu geeigneter Raum z. mieten gesucht. Off. u. **No. 212** a. d. Exp. d. Bl. erb.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Schmelz belegenen, im Grundbuche von Schmelz Band XIII, Blatt Nr. 338 auf den Namen der Kaufmannsfrau **Margarethe Naujoks,** geb. **Mietzker,** in Memel eingetragenen Grundstücks wird auf Kosten der Antragstellerin Kaufmannsfrau **Lina Schattauer,** geb. **Koch** in Memel, vertreten durch die Rechtsanwälte Justizrat **Valentin** und **Klamroth** in Memel aufgehoben, da dieselbe den Antrag auf Zwangsversteigerung des Grundstücks zurückgenommen hat.

Der auf den 28. Dezember 1921 bestimmte Termin fällt weg.

Memel, den 10. November 1921.
Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 805 die offene Handelsgesellschaft **Kiekel** und **Takin** in Memel und als deren Inhaber die Kaufleute **Albert Kiekel** und **Willy Takin** in Memel eingetragen.

Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1921 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der Gesellschafter für sich allein ermächtigt.

Geschäftszweig: Tuchmanufaktur und Modewarengeschäft.

Memel, den 4. Oktober 1921.
Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. B ist heute bei der unter Nr. 21 eingetragenen **„Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg i. Pr., Nebenstelle Memel"** folgendes eingetragen:
Paul Weinert ist aus dem Vorstand ausgeschieden, der bisherige Stellvertreter **Albert Fischer** ist zum ordentlichen, **Emil Weber** in Königsberg i. Pr. zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.

Memel, den 30. August 1921.
Das Amtsgericht.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Gabriel, für das übrige Robert Zeubner, für Inseraten- und Reklameteil Robert Auberle, sämtlich in Memel.